

FORSCHEN.
BERICHTEN.
ERFAHREN.
2023



IStG

FORSCHUNGSBERICHT

2023



Der Beverförder Hof um 1915. Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges wurde der Bau auf altem Grundriss in neuen Formen wieder aufgebaut und ist heute u.a. Sitz des IStG.

INHALT

Zum Geleit	4
Das IStG	5 – 15
Interview	16 – 19
Themen 2023	20 – 31
Gäste/Fellows	32 – 33
Highlights 2023	34 – 35
Laufende Projekte	36 – 45
Veranstaltungen	46 – 49
Publikationen	50 – 52
Vorschau/Save the Date	53
Impressum/Gremien des IStG	54
Bildnachweis	55

ZUM GELEIT

DER FORSCHUNGSBERICHT 2023 DES ISTG

Wir freuen uns, unseren zweiten Forschungsbericht im neuen Gewand präsentieren zu können. Viele Rückmeldungen haben uns bestätigt, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

Standen im letzten Bericht die neuen (digitalen) Forschungsinitiativen und Themen der Digital Humanities (DH) im Fokus, setzen wir nun den Schwerpunkt auf unsere Langzeitvorhaben und unsere wissenschaftlichen Sammlungen und Serviceangebote. Denn beides sind die Basis, auf der unsere DH-Initiativen und die Forschungsprojekte, aber auch Veranstaltungen und Publikationen fußen.

Zu den Säulen der Institutsarbeit gehört seit über 50 Jahren die Arbeit an historischen Städteatlanten. Das ISTG gibt aktuell zwei Atlasreihen heraus, die in das europäische Vorhaben „Historic Towns Atlases“ eingebunden sind. Doch wer steht eigentlich hinter diesem Aushängeschild des ISTG? Wer die Gesichter und Namen in unserem ‚Kartographie-Tank‘ sind und wie sich die Arbeiten und Herausforderungen in den letzten 50 Jahren gewandelt haben, erfahren Sie ab S. 24. Und auf S. 26 stellen wir eine aktuelle Tafel des im Druck befindlichen Städteatlantes zu Magdeburg vor und zeigen, was unsere Kartographie leisten kann: Die Karte „Magdeburg – Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg und Wiederaufbau“ zeigt, dass Karten nicht nur bekanntes Wissen einprägsam visualisieren; Karten können auch Grundlage sein, um gesetzte Forschungsthesen zu hinterfragen und ggfs. zu relativieren. Denn erst die chronologische Kartierung der Wiederbebauung Magdeburgs in Verbindung mit einer Verortung der französischen, wallonischen und pfälzischen Zuwanderer zeigt, wie komplex die Neubesiedlung der Magdeburger Altstadt verlief. Die bisherige Annahme, der Wiederaufbau sei weitgehend von Exulantengruppen getragen worden, kann – das zeigt diese Karte eindrücklich – so ausschließlich nicht mehr formuliert werden.

Ebenfalls seit über 50 Jahren werden die Schwerpunktbibliothek des ISTG, die Bibliographien sowie die verschiedenen Sammlungen und Nachlässe des ISTG auf- und ausgebaut. Wie eng diese wissenschaftlichen ‚Service-dienste‘ mit den Forschungsarbeiten des Instituts zusammenhängen, zeigen beispielsweise die in Europa einzigartige Sammlung historischer Städteatlanten oder das Bibliotheksstipendium für Nachwuchswissenschaftler, das 2023 gleich zweimal vergeben wurde. Über beides und über die Bibliographie zur vergleichenden Städtegeschichte, die mittlerweile über 185.000 Titel umfasst, informiert Sie das Interview auf S. 16. Unsere Sammlung historischer Ansichtskarten zeigt hingegen, wie sich der Stadtraum in den letzten 100 Jahren verändert hat. Aber daneben und zugleich lässt diese Sammlung wichtige Rückschlüsse darüber zu, wie sich die Vorstellung dessen, was als ‚städtisch‘ verstanden wurde, gewandelt hat und welches ‚Stadtbild‘ jede Generation überliefern wollte. Genauer nachlesen können Sie dies in dem Beitrag ab S. 20.

Das zurückliegende Jahr war für das ISTG – überaus erfreulich nach den Corona-Zeiten – wieder durch ein intensives Tagungsgeschehen gekennzeichnet. Neben verschiedenen Workshops sind die Frühjahrstagung des ISTG, die Tagung zur Quellengattung der Stadtbücher sowie die Tagung zu Städten nach 1648 zu nennen (S. 48). Diese letztgenannte Tagung gehört ebenso wie das Studierendenprojekt „Münster nach dem Dreißigjährigen Krieg“ zum neuen Schwerpunktthema „Städte nach der Krise“. Der Beitrag „Trägt der Begriff ‚Nachkriegszeit‘ für die Jahre nach 1648?“ auf S. 29 fragt, inwieweit sich in einer Epoche, für die die Bellizität als Signum formuliert wurde, überhaupt Nachkriegszeit festmachen lassen.

Daneben lässt sich in diesem Forschungsbericht so manch anderes entdecken. Wir laden Sie daher ganz herzlich ein, nachzulesen, was uns 2023 bewegt hat, und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Ulrike Ludwig
Wissenschaftliche Vorständin

Angelika Lampen
Institutsleitung

DAS ISTG MISSION STATEMENT

DAS ISTG ERFORSCHT DIE GESCHICHTE IN STÄDTEN UND VON STÄDTEN IN DER EUROPÄISCHEN GESCHICHTE.



Als neuralgische Zentren unserer Zivilisation und Spiegelbilder der Gesellschaft erlaubt die Erforschung von Städten wichtige Rückschlüsse auf Bedingungen, Formen und Wechselbeziehungen des menschlichen Zusammenlebens.

Von frühmittelalterlichen Vorformen und der entwickelten mittelalterlichen Stadt im 12. Jahrhundert bis zum Städtebau im 20. Jahrhundert untersuchen wir Stadtentstehung, urbanen Wandel und Niedergang anhand historischer Quellen und Daten. Dabei entwickelt das ISTG Methoden des Vergleichs, um Besonderes wie auch Typisches an und in Städten im Kontext der europäischen Urbanität greifbar zu machen. Räumlich setzt das ISTG seinen Forschungsschwerpunkt in Mitteleuropa, von wo aus sich historische Verbindungslinien v.a. in den ostmitteleuropäischen Raum ergeben.

Als interdisziplinäres Kompetenzzentrum besitzt das ISTG durch die jahrzehntelange Produktion von Karten und Atlanten Erfahrung in der historisch-kartographischen Visualisierung zu Städten in der Geschichte, seit einigen Jahren nun auch im Feld der „Digital Humanities“. In Fachpublikationen, digitalen Wissensressourcen und vielfältigen Veranstaltungsformaten informieren wir Fachwelt und Öffentlichkeit über die aktuellen Forschungsergebnisse. Zukünftig wird zudem die Publikation von standardisierten Geodaten als nachnutzbare Forschungsdaten einen größeren Raum einnehmen. Das ISTG ist damit ein wichtiger Brückenbauer, um einer exakteren, datenbasierten Städteforschung den Weg zu bereiten.

Das in Münster angesiedelte An-Institut der Universität Münster beschäftigt ca. 20 Mitarbeiter*innen. Mit exzellent aufgestellter Forschungsbibliothek, umfassender bibliographischer Datenbank zur vergleichenden Städteforschung und umfangreichen Bild- und Kartensammlungen ist das ISTG als Forschungszentrum zugleich ein Begegnungs- und Arbeitsort für Fellows und Stipendiat*innen aus dem In- und Ausland.

DAS IStG IN ZAHLEN

33 | Stühle im Sitzungsraum

54 | Jahre Erfahrung

2.766 | Titel in die Neuerscheinungsliste aufgenommen

2.450 | verkaufte Exemplare der Publikation „Westfalen. Geschichte eines Landes“ in **10** Monaten

47.000 | Postkarten in der Sammlung

12 | laufende Forschungsprojekte

588 | Bände der European Historic Towns Atlases in der Bibliothek



4 | Fellows 2023 aus **3** Ländern

9.398 | einzelne Zeitschriftenbände in der Bibliothek

166 | Zeitschriften für die Neuerscheinungsliste ausgewertet

57 x 60 mm | das kleinste Buch der Bibliothek

29 | aktuell blühende Narzissen im Garten

46 x 60 cm | das größte Buch der Bibliothek

72 | Themengebiete in der Neuerscheinungsliste

DAS ISTG CHRONIK 2023

2. – 3. FEBRUAR

Das Kartographie-Team des ISTG trifft sich für ein **Retreat zu aktuellen Projekten** im Landhaus Rothenberge der Universität Münster.

20. – 22. FEBRUAR

Angelika Lampen vertritt das ISTG bei der 10. Tagung des **„Mühlhäuser Arbeitskreises für Reichsstadtgeschichte“** und moderiert die Sektion „Kleine Reichsstädte als Lebensraum“.

24. FEBRUAR

Bei der jährlichen **Cathedra-Petri Sitzung** versammeln sich die Mitwirkenden des „Historischen Atlas westfälischer Städte“ und diskutieren die anstehenden neuen Atlasbände.



20. – 21. MÄRZ

Das **48. Frühjahrskolloquium des ISTG**, das in Zusammenarbeit mit Carla Meyer-Schlenkrich (Münster) und Gabriel Zeilinger (Erlangen) vorbereitet wurde, widmet sich unter dem Titel „Der Stoffwechsel der vormodernen Stadt“ der **Umweltgeschichte** im urbanen Raum.



20. MÄRZ

Im Rahmen des **Frühjahrskolloquiums des ISTG** tagen der wissenschaftliche Beirat des Instituts, das Kuratorium für vergleichende Städtegeschichte e.V. sowie die Herausgeber*innen der Reihe „Städteforschung“.

30. MÄRZ

Der **16. Band des „Historischen Atlas westfälischer Städte“ zur sauerländischen Stadt Bad Fredeburg** (Schmallenberg) wird im Kurhaus Bad Fredeburg präsentiert. Karl Schneider, Michael Eiloff und Angelika Lampen begrüßen. Wilfried Reininghaus hält den Festvortrag.



14. APRIL

Den Auftakt des **Freitags-Kolloquiums im Sommersemester 2023** machen unter dem Titel „Junge Städteforschung“ Felix Lennart Rösch (Lübeck), Claudia Lemmes (Tübingen) und Linus Rügge (Basel).

20. APRIL

Der **Forschungsbericht 2022** erscheint – erstmals im neuen Design!

28. APRIL

Das **zweite Freitags-Kolloquium des Sommersemesters 2023** versammelt unter dem Titel „Krieg – Alter – Hunger. Der Umgang mit existenziellen Gefährdungen als Thema der transkulturell vergleichenden Stadtforschung“ Mitwirkende des Netzwerkes MURN – Münster Urban Research Network. In Doppelvorträgen referieren Philip Hoffmann-Rehnitz/Barbara Winckler (Krieg und Nachkriegszeit), Colin Arnaud/Syrinx von Hees (Alter) und Monique Nagel-Angermann/Ulrich Pfister (Armut).

2. MAI

Bei der Präsentation des Handbuchs **„Westfalen. Geschichte eines Landes, seiner Städte und Regionen in Mittelalter und Früher Neuzeit“** von Werner Freitag im Freilichtmuseum Mühlenhof in Münster würdigt Angelika Lampen den Autor, anschließend führt Werner Freitag anhand ausgewählter Kapitel in das Buch ein.



10. – 12. MAI

Bei der **Kooperationstagung „Stadtbücher – Zugang und Forschung“** in Braunschweig geht es um Produktion und Gebrauch von Stadtbüchern, um die darin repräsentierten Räume und sozialen Gruppen sowie schließlich um die Chancen und Herausforderungen neuer digitaler Erschließungsmethoden.

25. MAI

Präsentation des Posters „Geosemantische Kontextualisierung urbaner Räume. Ontologie trifft GIS in der vergleichenden Städtegeschichte“ aus dem HiSMaComp-Projekt bei der **Digital History Tagung in Berlin (AG Digitale Geschichtswissenschaft im VHD)**.



29. MAI

Das Institut für vergleichende Städtegeschichte trauert um **Peter Ilisch**, der dem ISTG lange Zeit u.a. durch die Stadtgeschichte Billerbeck, zahlreiche Atlas-Projekte und seine Expertise in landesgeschichtlichen Fragen verbunden war.

30. MAI

Kick-Off-Meeting – NFDI4Memory Task Area 3 („Data Services“) im Landesarchiv Baden-Württemberg in Stuttgart.

30. MAI

Abschluss des von Sebastian Schröder bearbeiteten **DFG-Projekts zur Erforschung westfälischer Akzisesstädte**.

15. JUNI

Erdbeerkuchen im Innenhof – Einweihung der neuen Gartenmöbel.



20. JUNI

Besuch des Magdeburg-Teams: Christoph Volkmar und Jens Kunze im Projekt „Deutscher Historischer Städteatlas – Magdeburg“.

21. JUNI

Präsentation des Handbuchs **„Die deutschen Königspfalzen. Bd. 6.3: Westfalen“** im LWL-Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn.



23. JUNI

Daniel Stracke vertritt das ISTG beim **8. Forschungskolloquium** der Forschungsstelle Geschichte Kölns zum DFG-Projekt „Beginen in Köln“ mit dem Vortrag „Quo vadis, historische Städteforschung? Eine Standortbestimmung vor dem Hintergrund zunehmender Digitalisierung“.

7. JULI

Freitags-Kolloquium im Sommersemester 2023 mit dem studentischen Forschungsprojekt „Münster nach 1648 – Konflikte und Alltag in einer städtischen Gesellschaft im Übergang“.

15. JULI

Bibliotheksstipendiat Fabian Voß forscht vom 15.7. bis 15.9. am ISTG zur politischen Funktion und Karriere Domenico Fontanas vor dem Hintergrund der Erweiterung des römischen Judenghettos (1589).

27. JULI

Impulsvortrag von Anna-Lena Schumacher zum Projekt HiSMaComp beim **DigiKar-Community-Workshop** „Historische Räume neu modellieren und visualisieren“.

7. AUGUST

Petr Bártík absolviert vom 7.8. bis 5.9. sein **ERASMUS+ Praktikum am ISTG** und unterstützt dabei das Projekt HiSMaComp.



15. AUGUST

Das ISTG trauert um Josef Sudbrock, der im Alter von 88 Jahren verstorben ist. Josef Sudbrock stand dem ISTG von 2001 bis 2007 als Verwaltungsvorstand vor und verantwortete in dieser Zeit gemeinsam mit Peter Johaneck die Neuaufstellung des ISTG sowie den Umzug in die erweiterten Räumlichkeiten an der Königsstraße. 2007 wurde er zum Ehrenmitglied des Kuratoriums für vergleichende Städtegeschichte gewählt.

16. AUGUST

In einem **Meeting mit Vertretern der Digitalen Dienste der ULB Münster** wird die technische Migration der Sammlungsdatenbanken des Instituts auf neue Datenbanksysteme besprochen.

29. AUGUST

Workshop mit der Non-Profit-Agentur 52°North zur neuen Geodatenpublikations-Infrastruktur des ISTG.

1. SEPTEMBER

Filip Vukuša forscht bis Ende November als **Bibliotheks-Stipendiat am ISTG** für sein Dissertationsprojekt „(Re)Constructing Urban Medieval Social Networks: A Comparative Study of 14th Century Populations of Zadar and Rab“.

11. SEPTEMBER

4. Mitgliederversammlung des Konsortiums „Nationale Forschungsdaten-Infrastruktur 4Memory“ in Karlsruhe.

20. – 21. SEPTEMBER

Posterslam der AG Digitale Geschichtswissenschaft auf dem Historikertag in Leipzig. Das Poster „Geosemantische Kontextualisierung urbaner Räume. Ontologie trifft GIS in der vergleichenden Städtegeschichte“ kommt in die Endrunde für den Peter-Haber-Preis.

28. – 29. SEPTEMBER

Anlässlich der Feierlichkeiten „375 Jahre Westfälischer Frieden“ findet in der Rüstkammer des Historischen Rathauses der Stadt Münster die **Tagung „Den Frieden gewinnen – Städte nach 1648 im Vergleich“** statt. Diese ist eine gemeinsame Initiative des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der Uni Münster, des Instituts für vergleichende Städtegeschichte sowie des Stadtarchivs Münster.



30. SEPTEMBER

Das langjährige ISTG-Hilfskraft-Team beendet das Studium in Münster. Geschätzte Mitarbeiter*innen sowie unser **Büro-Hund Lotti** verlassen das ISTG – eine neue Generation rückt nach.



1. OKTOBER

Start des neuen **DFG-Projekts “The Identification and Distribution of Functional Town Types in Germany, Poland and Ukraine”**. Das Forschungsvorhaben von Dr. Olga Kozubka ist Teil des HiSMaComp-Projekts.

1. OKTOBER

Beim ZEUS! Das neue **Zeiterfassungssystem AIDA** wird eingeführt.

5. – 7. OKTOBER

Der **2. Workshop des HiSMaComp-Projekts** startet in Münster. Unter dem Titel „New Methods in Historical Spatial Analysis“ diskutieren knapp 40 Forschende anhand des Stadtyps Kurstadt, wie neue DH-Ansätze (Ontologien und GIS-Analysen) für klassisch-historische Fragestellungen (Typologie) fruchtbar gemacht werden können.

12. OKTOBER

Beiratssitzung für den „Deutschen Historischen Städteatlas Magdeburg“ in Magdeburg.

10. NOVEMBER

Auftakt des **Freitags-Kolloquiums im Wintersemester 2023/24** zum Thema „Junge Städteforschung“. Es referieren Raphael Longoni (Darmstadt), Moritz Müller (Halle) und Liselore Drousset (Erkner).

20. NOVEMBER

Das ISTG nimmt als Participant am ersten **4Memory Community Forum** und an der sich anschließenden General Assembly teil.

20. NOVEMBER

Gesellschafterversammlung des ISTG.

21. NOVEMBER

Verleihung des Gustav-Engel-Preises 2023 an Anna Krabbe. Die Preisträgerin hält einen Vortrag über „Seelenmörder oder Miteinwohner? – Das Zusammenleben von evangelischer Bevölkerung und religiösen Gemeinschaften im 16. Jahrhundert in Herford“, wobei Ergebnisse aus der am ISTG verfassten und von Werner Freitag betreuten Dissertation präsentiert werden.

7. DEZEMBER

Unsere **alljährliche Weihnachtsfeier** steht an und wir blicken zurück auf das Jahr 2023.



8. DEZEMBER

Präsentation der Poster **„HiSMaComp – Ontologie trifft GIS in der vergleichenden Städtegeschichte“** und **„Exile Letters – Die digitale Edition einer Briefsammlung“** beim Tag der Digital Humanities an der Uni Münster (Posterslam und -session).



DAS TEAM DES ISTG 2023

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Prof. Dr. Ulrike Ludwig
Wissenschaftliche Vorständin

Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger
Verwaltungsvorständin

LEITUNG

Dr. Angelika Lampen

VERWALTUNG UND TAGUNGSORGANISATION

Anja Heinz, B.A.
Mitarbeiterin des Jahres 2023



MITARBEITER*INNEN BIBLIOTHEK/BIBLIOGRAPHIE

Sabina Ruwe, M.A.
Bibliothek

Stefan Tönnessen, M.A.
Bibliographie

PROJEKTMITARBEITER*INNEN

Ria Hänisch, M.A.
Redakteurin *Städteforschung, Historischer Atlas westfälischer Städte* und *Web-Angebote*

Tobias Kniep, B.Eng. (LWL)
Kartograph *Historischer Atlas westfälischer Städte*

Dr. Olga Kozubska
Wissenschaftliche Mitarbeiterin *The Identification and Distribution of Functional Town Types in Germany, Poland and Ukraine* (Ergänzungsprojekt *HiSMaComp*)

Dr. Anna Paulina Orłowska
Wissenschaftliche Mitarbeiterin *HiSMaComp*

Oliver Rathmann, M.Sc. Geogr.
Kartograph *Deutscher Historischer Städteatlas*

Tobias Runkel, M.A.
Geodatenmanagement *HiSMaComp*

Anna-Lena Schumacher, B.A.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin *HiSMaComp*

Dr. Daniel Stracke
Redakteur *Deutscher Historischer Städteatlas*, Co-Investigator *HiSMaComp*

AM ISTG ANGESIEDELTE GASTWISSENSCHAFTLER*INNEN

Dr. Philipp Hoffmann-Rehnitz
Projekt *Münster nach dem Dreißigjährigen Krieg*

Rita Schlautmann-Overmeyer, M.A.
Projekt *Exile Letters Friedeman-Waldeck 1939–1942*

VOLONTÄR

Simon Dreher, M.A.
Digital Humanities

DOKTORANDEN

Sebastian Schröder, M.A.
Projekt *Des Königs neue Steuer. Praktiken preußischer Herrschaftsorganisation am Beispiel der westfälischen Akzisesstädte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts* (ca. 1700–1756)

Simon Dreher, M.A.
Projekt *Inozemcy – Migrierte in urbanen Räumen des Moskauer Staates (1613–1682)*

HILFSKRÄFTE

Laura Abramczyk (seit 1.10.)

Linus Beyer (seit 1.10.)

Markus Breyer (EDV, bis 31.12.)

Sarah Büscher (Redaktion, seit 1.10.)

Tabea Drell

Felix Glaß (Bibliographie, seit 1.10.)

Enrique Hanke (EDV, seit 1.8.)

Tobias Prüser (bis 30.9.)

Hendrik Tegeler (bis 30.9.)

Deike Terhorst (Bibliographie, bis 30.9.)

EMERITI

Prof. Dr. Peter Johanek

Prof. Dr. Werner Freitag

MIT-VERANSTALTER*INNEN DES FREITAGS-KOLLOQUIUMS

Dr. Lena Krull, Westfälische Landesgeschichte, Universität Münster

Prof. Dr. Carla Meyer-Schlenkrich, Westfälische Landesgeschichte, Universität Münster

Dr. Thomas Tippach, Historisches Seminar, Universität Münster

DAS IStG NEUE GESICHTER

DR. OLGA KOZUBSKA



Olga Kozubska (PhD) studied art history at the National Academy of Arts in Kyiv, Ukraine as well as history of the Middle Ages at the Central European University (Budapest, Hungary) and Catholic University of Leuven (Belgium). She defended her dissertation on Gothic architecture of Lwiv in 2004 and received a teaching position at the Faculty of Humanities at Ukrainian Catholic University in the same year. Being enrolled in the PhD Program at the Department of Medieval Studies, she conducted research on urban development and Magdeburg law in historical lands of Ukraine (PhD received in 2007).

She visited the IStG in 2004 as a Gerda Henkel fellow, and in 2012–2013 as a Humboldt fellow. Her current cooperation with the Institute started in March 2022, when she became a fellow of the Käte Hamburger Kolleg “Einheit und Vielfalt im Recht” (until April 2023). Since October 2023, she is a member of the project HiSMaComp with a supplementary project “The Identification and Distribution of Functional Town Types in Germany, Poland and Ukraine”.



DAS IStG HILFSKRÄFTE

Mit dem Wintersemester 2023/24 stießen Felix Glaß, Laura Abramczyk und Linus Beyer zu Tabea Drell und bilden das neue Hilfskräfte-Team am IStG. Sarah Büscher unterstützt seit Oktober die Redaktion der Reihe Städteforschung. Enrique Hanke kümmert sich seit August um den EDV-Bereich.

Zudem wird das Projekt „Stoob’sche Verbreitungskarten digital“ von Hilfskräften des Lehrstuhls „Geschichte der Frühen Neuzeit“ durch Recherchearbeiten zu den europäischen Städten unterstützt: Julius Brink, Felix Gemünd und Johanna Antonia Slawik.

LAURA ABRAMCZYK

Laura Abramczyk studiert Mathematik, Biologie und Geschichte an der Uni Münster und ist seit dem 1.10.2023 als studentische Hilfskraft am IStG beschäftigt.

LINUS BEYER

Linus Beyer studiert seit 2022 Geschichte und Latein im Zwei-Fach-Bachelor an der Uni Münster und ist seit dem 1.10.2023 am IStG beschäftigt. Studienschwerpunkte sind die Osteuropäische Geschichte und die europäische Geschichte der Frühen Neuzeit.

SARAH BÜSCHER

Sarah Büscher studiert seit 2020 Geschichte und Germanistik an der Uni Münster und ist seit dem 1.10.2023 als studentische Hilfskraft am IStG beschäftigt.

FELIX GLASS

Felix Glaß studiert seit 2022 Geschichte und Germanistik im Zwei-Fach-Bachelor in Münster und ist seit dem 1.10.2023 als studentische Hilfskraft am IStG beschäftigt.

TABEA DRELL (FORMERLY KNOWN AS KARRAS)

Tabea Drell studiert nach einem Bachelor-Studium der Fächer Geschichte und Kunstgeschichte Jura an der Uni Münster und ist seit dem 1.5.2022 am IStG als studentische Hilfskraft beschäftigt.

ENRIQUE HANKE

Enrique Hanke ist seit dem 1.8.2023 als studentische Hilfskraft im Bereich EDV am IStG beschäftigt.

INTERVIEW

BIBLIOTHEK & BIBLIOGRAPHIE DES ISTG

ÜBER DEN WANDEL DES BIBLIOTHEKSWESENS IM DIGITALEN ZEITALTER

Angelika Lampen im Gespräch mit Sabina Ruwe und Stefan Tönnessen

Mit über 65.000 Bänden ist die Bibliothek des Instituts für vergleichende Städtegeschichte die derzeit wohl größte Sammlung wissenschaftlicher Literatur zur vergleichenden Städteforschung in Europa. Der Grundstock wurde 1970 mit der Übernahme der privaten Bibliothek des Schweizer Stadthistorikers Hektor Ammann gelegt. Durch weitere Nachlässe, eine Vielzahl von Rezensionsexemplaren und durch eigene Ankäufe konnte sie planmäßig erweitert werden. Mittlerweile umfasst die Bibliothek, die Teil der Universitäts- und Landesbibliothek Münster (ULB) ist, neben ‚echten‘ Büchern verschiedenste Medien wie CDs und Filme sowie Open Access-Angebote.

Eng verbunden mit der Bibliothek sind die bibliographischen Angebote des ISTG, die Forschende und städtegeschichtlich Interessierte bei der Literaturrecherche sowie bei der Orientierung in der einschlägigen Publikationslandschaft unterstützen sollen. Nachdem die ersten Bibliographien bis in die 1990er Jahre nur im Druck erschienen, werden die aktuellen bibliographischen Angebote zusätzlich digital auf der Homepage des ISTG publiziert.

Liebe Frau Ruwe, die Bibliothek des ISTG ist seit über 50 Jahren ein wichtiger Player in der deutschen und internationalen Städteforschung. Was sind aus ihrer Sicht die Stärken der Bibliothek?

Da drängen sich aus meiner Sicht gleich mehrere Dinge auf. Ein wichtiger Aspekt ist sicherlich die mittlerweile lange Tradition der Bibliothek. Aus einem Grundstock an Publikationen ist im Laufe der Zeit eine enorme Sammlung herangewachsen, die stets den aktuellen wissenschaftlichen Forschungsstand abbildet und zugleich die Erträge jahrzehntelanger Forschungshistorie umfasst. Der Fokus auf vergleichender Stadtgeschichtsforschung ist dabei sicherlich ein Alleinstellungsmerkmal. Gleichzeitig ist unsere Bibliothek dezidiert interdisziplinär aufgestellt, da neben der historischen Ausrichtung auch geographische, archäologische, architektonische und städtebauliche Schwerpunkte gesetzt werden. Insbesondere die kartographische Sammlung, die auf die Atlasarbeiten des ISTG zurückgeht, ist ein besonderes Highlight der Bibliothek. Wir sind stolz, als einzige Bibliothek alle in Europa publizierten historischen Städteatlanten bereitstellen zu können. Dieser Schatz ist für viele Nutzer*innen hoch interessant und wird stark nachgefragt.



Neben streng wissenschaftlicher Forschungsliteratur richten wir unser Augenmerk zudem auf die Anschaffung sogenannter ‚grauer Literatur‘. Damit sind Veröffentlichungen gemeint, die abseits von universitärer Forschung und dem allgemeinen Verlagswesen entstehen und die oft nicht ganz einfach zu finden sind. Wir bekommen recht häufig Anfragen aus ganz Deutschland und darüber hinaus, die sich auf Bücher beziehen, die nur in der Bibliothek des ISTG verfügbar sind.

Dieser Schatz ist für viele Nutzer*innen hoch interessant und wird stark nachgefragt.

Ein weiterer zentraler Attraktivitätsfaktor ist die Anbindung der Bibliothek an das Institut für vergleichende Städtegeschichte. So trivial das auf den ersten Blick klingt, so sehr wird damit ein Zugang sowohl zu jahrzehntelanger städtegeschichtlicher Forschungserfahrung als auch zu einer intensiven wissenschaftlichen Vernetzung eröffnet. Um es jungen Wissenschaftler*innen zu ermöglichen, von diesem Mehrwert zu profitieren, schreibt das ISTG aktuell zum dritten Mal ein mehrmonatiges Forschungsstipendium aus, in dessen Rahmen konzentriert mit den Bibliotheksbeständen gearbeitet und ein intensiver fachlicher Austausch mit den Mitarbeitenden am ISTG stattfinden kann.



Sie sprechen das Bibliotheksstipendium an. Das ist ja nicht unbedingt üblich für Bibliotheken. Wie sieht das konkret aus und welche Bestände sind besonders interessant für Nachwuchswissenschaftler*innen?

Das Stipendium spricht in erster Linie Doktorand*innen aus dem In- und Ausland an, die mit städtegeschichtlichen Fragestellungen beschäftigt sind. Während der Zeit ihres Aufenthalts am ISTG erhalten sie einen eigenen Arbeitsplatz und haben die Möglichkeit, sämtliche Bestände der Bibliothek eingehend zu nutzen – einschließlich unserer teils sehr umfangreichen Mediensammlungen, die neben dem Buchbestand am Institut verfügbar sind und Karten, Ansichtskarten und Dias enthalten.

Vielfach wird auch der am ISTG verwaltete wissenschaftliche Nachlass Hektor Ammanns eingesehen, der zahlreiche kartographische Arbeiten und Manuskripte enthält. Seine Arbeiten sind auch deshalb für viele aktuelle Fragestellungen von Bedeutung, weil zahlreiche Quellen, die er genutzt hat, im Verlauf des Zweiten Weltkriegs vernichtet wurden oder verloren gingen. Gleichwohl muss Hektor Ammanns Forschung aufgrund seiner vielfältigen nationalsozialistischen Verstrickungen während seiner aktiven Zeit in Teilen sehr vorsichtig und wachsam ausgewertet werden.

Sie sind bereits kurz auf die Sammlungsschwerpunkte des ISTG eingegangen. Können Sie erläutern, wie sich diese in den letzten Jahren verändert haben?

Wie geht das ISTG mit digitalen Medien und dem Thema ‚offene Lizenzen‘ um?

Die thematischen Sammlungsschwerpunkte orientieren sich grundsätzlich erst einmal an aktuellen Forschungstrends bzw. an dem ‚literarischen Material‘, welches alljährlich publiziert wird.

Manche zunehmend in den Vordergrund rückenden Forschungsgebiete stellen uns dabei durchaus vor Herausforderungen. So steht – zweifellos zu begrüßen – beispielsweise die Aufarbeitung des europäischen Kolonialismus im Fokus vieler Arbeiten, was für uns die Frage aufwirft, wie wir unsere grundsätzliche Ausrichtung auf den europäischen Raum in diesem Zusammenhang definieren. Schließlich waren es vielfach urbane europäische Akteure, die die Kolonialisierung aktiv vorantrieben und auf Basis

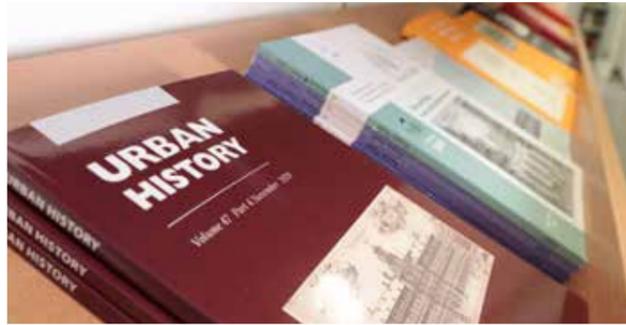
europäischer Vorstellungen Kolonialstädte in außereuropäischen Ländern gründeten.

In den oben angesprochenen Zusammenhang der forschungsorientierten Sammlung gehört aber sicherlich auch, dass sich die Themen diverser Tagungen, Workshops und Forschungsprojekte des ISTG auf die Schwerpunktsetzung im Literaturerwerb auswirken. Beispielsweise befindet sich aufgrund der vielfältigen kartographischen Projekte und der regen wissenschaftlichen Aktivität im Bereich der jüdischen Geschichte mittlerweile ein umfangreicher Fundus an entsprechender Literatur in den Regalen der Bibliothek.

Schließlich noch zur Frage nach den digitalen Medien: Tatsächlich stellt die Digitalisierung einen Einflussfaktor dar, der sich bereits seit langer Zeit in sehr vielen Bereichen auf die Arbeit in der Bibliothek auswirkt. Inzwischen wird ein immenser und weiter steigender Anteil von Publikationen parallel zur Printversion zugleich oder gar ausschließlich digital herausgegeben – teils sogar frei in Open Access. Im Zusammenhang mit der Anschaffung neuer Bücher schwingt daher immer auch die Frage mit, auf welchem Weg und wie niedrigschwellig und beständig die jeweilige Publikation digital zugänglich ist. Das kann natürlich Auswirkungen auf die – zumindest momentane – Kaufentscheidung haben. Sollte diese negativ ausfallen, ist uns allerdings daran gelegen, unseren Nutzer*innen den Zugang zu den Open Access Publikationen über unsere Bibliographische Datenbank zu ermöglichen.

Digitale Medien kaufen wir übrigens nicht eigenständig an. Die Beschaffung und Verwaltung von E-Books geschehen aufgrund entsprechender Koordinierungsrichtlinien zentral durch die ULB Münster, in deren Bibliothekssystem wir eingegliedert sind.

Tatsächlich stellt die Digitalisierung einen Einflussfaktor dar, der sich bereits seit langer Zeit in sehr vielen Bereichen auf die Arbeit in der Bibliothek auswirkt.



Wie schärfen Sie das Profil gegenüber den anderen Münsteraner Bibliotheken, insbesondere gegenüber der ULB?

Grundsätzlich haben wir mit der vergleichenden Stadtgeschichtsforschung ja schon im Kern ein sehr trennscharfes Sammlungsprofil. Zugleich ist die ISTG-Bibliothek gemeinsam mit rund 70 weiteren „dezentralen Bibliotheken“ in das Bibliothekssystem der ULB Münster eingegliedert. Da liegt es auf der Hand, dass es besonders in thematischen Randbereichen Überschneidungen mit den Sammelschwerpunkten anderer Bibliotheken gibt. Aus diesem Grund prüfen wir immer sehr intensiv, welche Publikationen dezidiert in unseren Bestand gehören und welche Titel vielleicht bereits andernorts vorhanden sind. Dabei bemühen wir uns, über die Bereitstellung einer modernen und mit weiterführenden Inhalten angereicherten Rechercheinfrastruktur einen guten Einblick in unsere Bestände zu ermöglichen und darüber hinaus über unsere Bibliographien einen Gesamtüberblick über aktuelle und themenbezogene (Forschungs-)Literatur im Bereich der historischen Städteforschung zu vermitteln.

Lieber Herr Tönnessen, damit kommen wir zu den bibliographischen Diensten des ISTG, die ja eng mit der Bibliothek verbunden sind. Durch die digitalen Suchmöglichkeiten ist es einfacher geworden, Literatur zu recherchieren. Ist es da überhaupt noch zeitgemäß – auch mit Blick auf die personellen Ressourcen – wissenschaftliche Bibliographien zu erstellen?

Die bibliographischen Arbeiten am Institut sind natürlich zeitaufwändig, aber grundsätzlich notwendig für die Pflege und den Ausbau unserer Bibliothek. Um sinnvoll Neuanschaffungen für die Sammlung tätigen zu können, müssen wir die Neuerscheinungen zur Städtegeschichte im Auge behalten und erfassen. Und da liegt es auf der Hand, die Ergebnisse dieser Arbeit in Form der jährlich erscheinenden „Auswahlliste von Neuerscheinungen zur Städtegeschichte“ auch anderen Forschenden zugänglich zu machen. Allerdings hat sich der Umfang der bibliographischen Arbeiten stark vergrößert; zum einen wird immer mehr publiziert, zum anderen ist es durch die Digitalisierung möglich geworden, dieses umfangreiche Angebot an Publikationen zu recherchieren.

Gerade diese „Extras“ machen unsere Bibliographien, das zeigen viele Rückmeldungen, absolut zeitgemäß und sinnvoll.

Das verdeutlicht auch ein Blick in die Geschichte unserer Bibliographie: Bis zum Jahr 2002 erstellte das ISTG detaillierte Literaturüberblicke in Form von Sammelbesprechungen. Während die erste Sammelbesprechung für drei Jahre rund 1.000 Publikationen enthielt, umfasste die letzte Besprechung bereits 2.337 Titel auf 824 Seiten. Vor diesem Hintergrund war klar, dass diese personal- und zeitaufwändige Besprechungsform nicht mehr zu leisten war. Nach 2002 haben wir jährliche Neuerscheinungslisten publiziert, die alphabetisch nach Autor*innen sortiert waren. Auch hier wuchs der Umfang stetig: während die Neuerscheinungsliste 2002 noch 35 Seiten umfasste, hatte sie letztes Jahr 449 Seiten. 2014 haben wir daher begonnen, die Neuerscheinungsliste thematisch zu gliedern, um die Verwendung praktikabel und nutzerfreundlich zu gestalten. Die Auswahllisten enthalten nun jährlich eine vierstellige Anzahl aktueller stadtgeschichtlicher Publikationen und erscheinen jeweils digital auf der ISTG-Website und im Printformat. Wobei die digitale Ausgabe den Vorteil hat, dass dort inzwischen Verlinkungen auf weiterführende Inhalte wie DOIs (Digital Object Identifier), Open Access-Ressourcen oder Rezensionen zu finden sind. Gerade diese „Extras“ machen unsere Bibliographien, das zeigen viele Rückmeldungen, absolut zeitgemäß und sinnvoll.



Das ISTG erstellt ja nicht nur jährliche Neuerscheinungslisten. Sie bieten darüber hinaus parallel zu den Tagungen des ISTG auch thematische Auswahlbibliographien. Wo sehen Sie den besonderen Nutzen dieser verschiedenen bibliographischen Werke?

Der besondere Nutzen der Neuerscheinungsliste ist die Aktualität und die Fokussierung auf ein spezielles Themengebiet, die Städtegeschichte. Die thematischen Auswahlbibliographien hingegen sind zunächst einmal als Service für die Teilnehmer*innen der vom Institut ausgerichteten Tagungen und Workshops gedacht. Sie bieten eine Auswahl grundlegender Literatur zum jeweiligen Tagungsthema, aber auch weiterführende Titel zu einzelnen Vorträgen. Dies hat den enormen Mehrwert, dass so auch Themen bibliographisch behandelt werden, die noch nicht zum klassischen Kanon der historischen Städteforschung zählen. 2023 haben wir beispielsweise Bibliographien zu den Themen „Umweltgeschichte im urbanen Raum“ und zu „Städten nach 1648 im Vergleich“ erstellt. Diese Bibliographien sind für Forschende besonders wertvoll, da die Themen noch kaum über aktuelle Handbücher o.ä. zu erschließen sind. Wir haben uns daher bei der Auswahl der Titel auf möglichst aktuelle und relevante Literatur konzentriert, über die ein guter Einstieg ins Thema möglich ist.

Übrigens sehen wir uns natürlich jedes Buch und jeden Aufsatz, die in die Listen aufgenommen werden, an und können diese so auch Themengebieten zuordnen, auf die der Titel nicht unbedingt verweist. Eine solch nutzerorientierte und nach wissenschaftlichen Maßstäben erstellte Bibliographie ist ein zentraler Türöffner zur Forschungslandschaft und ist somit auch in Zeiten digitaler Suchmöglichkeiten keineswegs überholt.

Basis all dieser Servicedienste ist die Bibliographische Datenbank des ISTG, die seit 1970 durch alle technischen Veränderungen hindurch aufgebaut wurde. Sie enthält aktuell rd. 182.000 Einträge und wächst stetig weiter. Wie wird dieser ungeheure Schatz erschlossen?

Um die Daten Nutzern zugänglich zu machen, gibt es auf unserer Institutshomepage eine Suchmaske. Deren aktuelles Format konnte im Jahr 2020 mit Unterstützung der Digitalen Dienste der ULB Münster realisiert werden. Bei der Recherche lassen sich ganz klassisch Elemente wie etwa Titel, Personen, Schlagworte, ISBN, Erscheinungsjahr oder Signaturen abfragen. Außerdem bietet die Suchmaske auch die Möglichkeit, mit geographischem Schwerpunkt zu suchen und z.B. alle Titel zu einer bestimmten Stadt anzuzeigen. In den letzten Jahren haben wir darüber hinaus in die Datensätze neben rein bibliographischen Angaben und Schlagworten auch vertiefende inhaltliche Informationen wie Abstracts oder Klappentexte aufgenommen. Zusätzlich sind zahlreiche Datensätze mit

Verlinkungen zu Online-Rezensionen, Inhaltsverzeichnissen oder Open Access-Ressourcen angereichert. Vielfach lassen sich über DOIs direkt Websites zum angezeigten Titel aufrufen. Die Suchmaske der Datenbank ist ein äußerst praktikables Tool, das es ermöglicht, die Ergebnisse aus fast 50 Jahren bibliographischer Arbeit niedrigschwellig und komfortabel abzurufen.

Und zum Abschluss eine Frage an Sie beide: Haben Sie ein Lieblingsbuch in der Bibliothek?

Ruwe: Es gibt sicher einige Bücher in der Bibliothek von hohem forschungsgeschichtlichem Wert. Persönlich empfinde ich es jedoch immer als besonders motivierend, wenn wir Nutzer*innen weiterhelfen können, die nach einer ganz bestimmten Veröffentlichung suchen, die tatsächlich vielleicht deutschlandweit oder gar darüber hinaus nur bei uns in der Bibliothek zu finden ist – ganz egal, ob es sich dabei um ein mittlerweile vergriffenes 15-seitiges Zeitschriftenheft aus der Herausgeberschaft eines kleinen Heimatvereins handelt oder um eine einzigartige Karte aus einem unserer Nachlässe. Das ist dann immer mein aktuelles ‚Lieblingsbuch‘.

Tönnessen: Eine schwierige Frage. Wir haben einige Werke über meinen Heimatort Brauweiler bei Köln, die sind für mich natürlich interessant. Sehr spannend finde ich auch die vom Stadtmuseum Münster herausgegebene Reihe mit alten Fotos von Münster, bei der jedem Bild ein aktuelles Foto aus dem gleichen Blickwinkel beiseitegestellt wird. Vor allem der Band „Das untergegangene Münster“ mit Fotos der Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs bringt einen zum Nachdenken und verändert den eigenen Blick auf die Stadt. Dann gibt es noch grafisch wunderschöne Bücher wie zum Beispiel eine kommentierte Faksimileausgabe der „London Poverty Maps“, die Charles Booth von 1881 bis 1903 angefertigt hat. Eine eindeutige Antwort auf diese Frage gibt es also nicht. Außer natürlich „jeder Band der Reihe Städteforschung des ISTG...“.



THEMEN 2023

ANSICHTSKARTENSAMMLUNG DES ISTG

DIE ALTSTADT IM AKTENSCHRANK



Entstehung der Ansichtskartensammlung

Im Jahr 1969 übergab Dr. Gisela Freudenberg der damaligen „Forschungsstelle für vergleichende Städtegeschichte“ eine umfangreiche Sammlung. Es handelte sich um Ansichtskarten und Fotografien, die ihre kunstgeschichtlich interessierte Großmutter Anna Müller-Kraiker (1871–1945) zeit ihres Lebens zusammengetragen hatte. Die anscheinend sehr reiseleidige Frau hatte die Aufnahmen aus dem In- und Ausland mit Beschreibungen und Exzerpten aus der Fachliteratur angereichert und eine Sammlungssystematik angelegt, ausgehend von Staaten zu Regionen, Städten und teilweise einzelnen Bauten. So kam ein Konvolut von sage und schreibe knapp 38.000 Bildern aus über 1.000 Städten zusammen. Diese Sammlung bildet auch heute noch den Grundstock und größten Teil der Ansichtskartensammlung des ISTG und ist besonders wertvoll, da sie ausschließlich Aufnahmen enthält, die vor den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs gemacht wurden.

Im Jahr 1987 übernahm das ISTG die Ansichtskartensammlung von Liesel Schiermeyer. Diese Sammlung ist ebenfalls kunst- und architekturgeschichtlich ausgelegt und enthält

etwa 3.500 Karten aus dem In- und Ausland. Zeitlich kommen diese Karten aus den 1940er bis 1960er Jahren. Eine weitere Schenkung von 3.100 Ansichtskarten erfolgte im Jahre 2003. Kurt Siekmann übergab dem ISTG seine auf Ansichten von Rathäusern fokussierte Spezialsammlung. Dieses Thema ist für die Stadtgeschichte natürlich besonders interessant, zumal die Sammlung auch viele Aufnahmen aus der Zeit vor 1945 enthält.

Neben diesen drei großen Schenkungen gibt es noch ein in der internen Systematik „Sammlung ISTG“ bezeichnetes Konvolut. Dieses umfasst zurzeit etwa 2.500 Ansichtskarten und setzt sich aus zahlreichen kleineren Schenkungen und Nachlässen zusammen. Aber auch die Mitarbeitenden des ISTG haben über die Jahre immer wieder Ansichtskarten mit städtischem Bezug zu dieser Sammlung beige-steuert. Insgesamt umfasst die Ansichtskartensammlung des ISTG bis jetzt etwa 47.000 Objekte. Die meisten dieser Karten sind nicht postalisch gelaufen, Sammlungsgrund war und ist die Funktion als Bildträger.



Erschließung der Ansichtskartensammlung

Grundsätzlich ist es das Ziel des ISTG, die komplette Ansichtskartensammlung zu erschließen, zu digitalisieren und eine online recherchierbare Datenbank aufzubauen. Bei den unterschiedlichen Teilsammlungen sind wir mit dieser „Mammutaufgabe“ unterschiedlich weit fortgeschritten. Während die Sammlungen Schiermeyer und ISTG bisher nur in eine Systematik gebracht und sachgerecht in Karteikästen gelagert wurden, ist die Siekmann'sche Rathaussammlung bereits komplett digitalisiert und etwa zu einem Drittel in einer Datenbank aufgenommen. Von der riesigen Sammlung Freudenberg wurden etwa 5.000 Objekte digitalisiert und in die Datenbank eingepflegt. Nachdem die Erschließung der Sammlung auch aufgrund fehlender Personalmittel einige Jahre stockte, kommt in

letzter Zeit wieder Bewegung in das Projekt. Mithilfe der Digitalen Dienste der ULB Münster wurde die veraltete Ansichtskartendatenbank in ein neues, speziell auf Sammlungen ausgerichtetes Datenbanksystem mit dem Namen easydb überführt. Mit diesem System soll ein einheitlicher Standard für alle Sammlungsdatenbanken der Universität Münster geschaffen werden, die Migration der Ansichtskartendatenbank des ISTG war hier eines der Pilotprojekte. Als nächster Schritt muss nun eine recherchierbare Nutzeroberfläche geschaffen werden, damit die Datenbank für Nutzer zugänglich ist. Unsere Daten sollen zudem an die Deutsche Digitale Bibliothek (ddb) angebunden werden, um so die Sichtbarkeit und Reichweite unserer Ansichtskartensammlung zu erhöhen.

Warum sammelt das ISTG Ansichtskarten?

An Ansichtskarten als Quelle können vielfältige Fragen gestellt werden. Im Rahmen der Stadtgeschichte interessiert allerdings vor allem die Funktion als Bildquelle. Zum einen können Ansichtskarten als rein illustratives Bildmaterial dienen. Dieser Faktor ist in seiner Wichtigkeit nicht zu unterschätzen; Ansichtskarten waren ein Massenmedium und wurden zudem oft aufgehoben oder gesammelt. Dadurch sind sie heute für viele inzwischen nicht mehr vorhandene Gebäude, Stadtansichten und historische Blickwinkel die einzige verfügbare Bildquelle. Zum anderen können Inszenierung und Auswahl der Motive der Karten auch Fragen der Alltagsgeschichte, der Wahrnehmung von Stadt, dem Stellenwert städtischer Funktionen, dem Stadtideal, generell dem Zeitgeist in Bezug auf das Thema Stadt beantworten. So waren bei frühen städtischen Ansichtskarten Bahnhöfe, Postämter und Straßenbahnen durchaus beliebte Motive; in den 1960er Jahren wurden gerne mal (Neu-)Bauten der automobilen Verkehrsinfrastruktur gezeigt, und in den 1980er Jahren gehörten Fußgängerzonen und Einkaufsstraßen zum „Postkartenidyll“.



Hauptbahnhof Frankfurt am Main, um 1910 (Slg. Freudenberg)

THEMEN 2023

ANSICHTSKARTENSAMMLUNG DES ISTG

Einblick in unsere Sammlung – Das Beispiel Frankfurter Altstadt

2018 wurde eines der ambitioniertesten und aufsehen-erregendsten innerstädtischen Bauprojekte der letzten Jahrzehnte abgeschlossen: Die sogenannte Neue Altstadt in Frankfurt am Main. Besucht man diese neue Touristenattraktion, fragt man sich unweigerlich, wie es dort wohl früher ausgesehen hat. Oder mit anderen Worten: Wie viel Altstadt steckt denn in der „Neuen Altstadt“? Dieser Frage kann man sich mit einem Blick in die Ansichtskartensammlung des ISTG nähern.

Nach den massiven Kriegszerstörungen und einer Zeit als Brachland wurde dort von 1972 bis 1974 das dem Brutalismus zuzuordnende Technische Rathaus errichtet, mit dem die Frankfurter allerdings nie richtig warm wurden. 2005 erfolgte die Entscheidung zum Abriss des Technischen Rathauses, und 2007 beschloss man eine kleinteilige Neubebauung. Diese sollte sich am Verlauf der alten Gassen und Plätze orientieren und Elemente der Alt-Frankfurter Architektur aufgreifen. So entstanden auf dem Areal des ehemaligen Technischen Rathauses insgesamt 35 Neubauten, von denen 15 originalgetreue Rekonstruktionen historischer Bauten sind.



Altstadt vom Römerberg aus gesehen, um 1920 (Slg. Freudenberg)

Beim Gelände des Bauprojekts handelt es sich um den alten Siedlungskern der Stadt Frankfurt zwischen Dom und Römerberg. Dort bestand noch bis zum 22. März 1944, als dieses Viertel in einem Feuersturm nach einem Bombenangriff unterging, ein auf den mittelalterlichen Strukturen basierendes Gewirr von Straßen und Gassen, Häusern und Höfen.



Bauarbeiten in der „Neuen Altstadt“, 2016 (Slg. Freudenberg)



Dächer der Frankfurter Altstadt, um 1910 (Slg. Freudenberg)



Das Haus „Zur Goldenen Waage“, um 1930 (Slg. Freudenberg)



Das rekonstruierte Haus „Zur Goldenen Waage“, 2018 (Slg. Freudenberg)

Die aufwändigste dieser Rekonstruktionen ist das Haus „Zur Goldenen Waage“. An diesem Beispiel kann man den Umfang der Ansichtskartensammlung des ISTG verdeutlichen. Allein zu diesem Haus gibt es in der Sammlung Freudenberg 20 Bilder, von den 1890er Jahren bis in die 1930er Jahre. Zu Frankfurt am Main insgesamt sind es knapp 800 Bilder, alle vor 1945 aufgenommen. So finden sich auch alte Ansichten vom inzwischen neu geschaffenen Hühnermarkt oder dem rekonstruierten Wohnhaus von Goethes Tante Melber. Vom wiederauferstandenen „Neuen Roten Haus“ gibt es alte Ansichtskarten, auf denen das Haus noch als Verkaufsort für Frankfurter Würstchen fungiert, wie es jahrhundertlang üblich war. Neben solchen Bildern von Vorgängern der „Neuen Altstadt“ bietet die Sammlung Freudenberg natürlich auch Ansichten von anderen Teilen des alten Frankfurts, so etwa vom pittoresken Fünffingereck, einem kleinen Platz, an dem sich fünf Altstadtgassen trafen. Nicht zu vergessen sind auch die fast 50 Ansichtskarten der Frankfurter Rathäuser aus der Sammlung Siekmann und über 50 Karten zu Frankfurt aus den anderen Teilsammlungen.

Dieser kleine Ausflug in die Frankfurter Altstadt verdeutlicht das Potenzial der Ansichtskartensammlung des ISTG. Sei es als illustrative Bildquelle oder als Ausgangspunkt

für tiefergehende Fragestellungen – wenn der digitale Zugang für Nutzer bald wieder möglich ist, wird diese Sammlung hoffentlich für zahlreiche Forschende nützlich sein.

Stefan Tönnessen



Das „Fünffingereck“ und die Goldhutgasse in der Frankfurter Altstadt, um 1910 (Slg. Freudenberg)

THEMEN 2023

DAS KARTOGRAPHIE-TANK

VOM LEUCHTTISCH ZUR LAYERSTRUKTUR

Die ISTG-Kartographie im Wandel



Einen frisch gedruckten Städteatlas in den Händen zu halten, das ist etwas Besonderes. Wer die großen Atlaskarten entfaltet, merkt es sofort: hier zählt Qualität. Das Papier hat eine ungewöhnlich glatte Oberfläche und der Druck ist gestochen scharf. Die Farbwiedergabe wirkt brillant und in manchen Karten sind die feinsten Linien nur 0,1 mm dünn. Das fordert auch Druckereien heraus, die die modernsten Offset-Maschinen für Großformate haben. Denn das ISTG verlangt Drucken im frequenzmodulierten Raster, das wie ein Foto die Wiedergabe feinsten Details ermöglicht.

Wer sich die Mühe macht und die komplexe Botschaft der Karten entschlüsselt, wird mit einem überraschend differenzierten Bild der dargestellten Sachverhalte belohnt. Eine Städteatlaskarte braucht Geduld nicht nur beim Lesen, sondern vor allem beim Zeichnen. Aber wer beherrscht die grafische Übersetzung der wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Stadtwachstum in der speziellen Sprache der thematischen Kartographie? Die Antwort gibt ein Besuch bei den Kartographen des ISTG.

In der obersten Etage des Instituts arbeiten derzeit drei Kollegen an der Kartenproduktion: Tobias Kniep für den „Historischen Atlas westfälischer Städte“, ein Kooperations-Projekt mit der Historischen Kommission für Westfalen, Oliver Rathmann am „Deutschen Historischen Städteatlas“ und Tobias Runkel obliegen die kartographischen Arbeiten für das Projekt „HiSMaComp“. Neben den reinen Atlasprojekten übernehmen die Kartographen wei-

tere Aufgaben in anderen ISTG-Projekten, denn Karten gehören fest zum Markenkern des ISTG und bereichern alle hausinternen Publikationen. Die relativ kleine Besetzung für so viel Arbeit ist dabei eher ein neueres Phänomen: in früheren Zeiten war das Redaktionsteam, das den „Deutschen Städteatlas“ und den „Westfälischen Städteatlas“ bearbeitete, deutlich größer. Dieter Overhageböck betreute seit 1968 zunächst die Vorarbeiten für den „Westfälischen Städteatlas“, bevor er dann mit Gründung des ISTG zum „Deutschen Städteatlas“ wechselte. Den „Westfälischen Städteatlas“ übernahm Herbert Riebe, auf den 1981 für fast 40 Jahre Thomas Kaling folgte. Dieter Overhageböck erinnert sich:

„In meine aktive Zeit fielen zwei nicht unbedeutende Einschnitte oder Veränderungen im Instituts-geschehen: Einmal der Lehrlingsabschluss von Thomas Kaling. Meine und seine Ausbildung beruhten noch auf der rein handwerklichen Erstellung von Karten, Texten, Layout. Dann, mit der Einstellung von Herrn Junk und zugleich einer finanziellen Möglichkeit, den gesamten Arbeitsablauf auf PC-Basis umzustellen, wurde mein ehemaliger Ausbildungsstatus umgekehrt: Ich wurde dann dank Thomas Kaling mit seinem technischen Knowhow zum Lernenden. Davon profitierten alle weiteren Mitarbeiter*innen, auch Frau Dey, die aus dem technisch-zeichnerischen Bereich kam, Wolfgang Kreft und weitere Personen im Sonderforschungsbereich (SFB 164 „Vergleichende geschichtliche Städteforschung“). Für das Fotolabor mit Hermann Deuker und seiner Gehilfin war die Umstellung auf PC leider das Aus. Es wurden keine Repros mehr aus dem Labor benötigt.“



In seinen zwanzig Jahren Dienstzeit hat Daniel Stracke schon mit verschiedenen Kartographen und Kartographinnen zusammengearbeitet. „Sie alle vereint die akribische Arbeitsweise und der Wille zur Exaktheit. Kompromisse werden ungern gemacht. Als Historiker muss man sich oft kritische Fragen gefallen lassen und dann gemeinsam im Team die besten Lösungen finden“, so der Atlasredakteur. Manche junge Kolleg*innen blieben nur für die Arbeiten an einem einzigen Atlas in Münster. Ihre im Institut gemachten Erfahrungen und die neu gewonnene Expertise nutzten sie erfolgreich als Sprungbrett in die Landes- und Bundesämter für Kartographie oder in die Wirtschaft. Dass das ISTG ein attraktiver und abwechslungsreicher Arbeitsplatz ist, zeigt sich darin, dass Tobias Kniep nach seinem Wechsel ans Bundesamt für Kartographie und Geodäsie in Frankfurt am Main für die Stelle am westfälischen Städteatlasprojekt nach Münster zurückgekehrt ist.

Das ISTG funktioniert dabei wie ein „historisch-kartographischer Durchlauferhitzer“. Die speziellen Fähigkeiten von Kartographen werden durch geschichtliche Inhalte in besonderer Weise herausgefordert – es sind ja nicht nur geographische Räume zu kartieren, sondern historische Prozesse in Raum und Zeit. Wer mit an Bord ist, lernt dabei auch die unerlässlichen Kompetenzen historischer Arbeit, das Lesen alter Dokumente und die kritische Edition von Originalquellen. Kein Wunder, dass die Arbeit der ISTG-Kartographie nicht nur junge Menschen fasziniert, die ein Schülerpraktikum im Institut machen. Von der jahrzehntelangen Erfahrung profitieren auch die Partner in bereits etablierten Städteatlasprojekten anderer europäischer Länder, wenn sie neue Kartograph*innen zum fachlichen Austausch nach Münster schicken, wie zuletzt aus der Tschechischen Republik.

Das Arbeitsfeld Kartographie hat sich im Laufe der Zeit ebenso gewandelt, wie die Ausbildungsgänge unserer Kartographen. Für Dieter Overhageböck und Thomas Kaling, die in den 1960er und 1970er Jahren als klassische Kartographen ausgebildet wurden, standen noch mehr als heute künstlerische Talente und zeichentechnische Fähigkeiten im Vordergrund. Grundlagenkarten machte der Leuchttisch auf Astralonfolie sichtbar und sie lernten, unter der Lupe mit der Stahlfeder feinste Linien zu ziehen.

Kartographische Konventionen verlangten dabei von ihnen, von Hand in unterschiedlichen Schriftarten zu schreiben. Flussnamen wurden sogar linksgeneigt geschrieben. Das fotomechanische Übertragen von Karteninhalten in andere Maßstäbe war damals technisch aufwändig und die Druckvorstufe bestand aus unzähligen analogen Arbeitsschritten.

In die Jahrzehnte der Arbeit von Overhageböck und Kaling am ISTG fiel aber auch die große Umstellung auf Computerkartographie. In den 1990er Jahren, nach gut zwanzig Jahren im Beruf, lernten beide, Zeichenprogramme zu benutzen und stellten die ISTG-Kartographie auf digitale Arbeiten um. So wurden nicht nur Korrekturgänge an den Karten vereinfacht, sondern auch die Druckprozesse. Die heutigen Kartographen im ISTG haben bereits in ihren Ausbildungen den digitalen Schwerpunkt mitbekommen. In ihrer Sicht auf Karten hat die Anordnung der Kartengrundlagen in virtuellen Ebenen (engl. layers) Leuchttisch und Papier abgelöst. Sie nutzen Geoinformationssysteme (GIS) und kennen sich nicht nur mit kartographischen Techniken und Konventionen, sondern auch mit Datenformaten und -strukturen aus. Die Datenexpertise hat auch Tobias Runkel ins Institut gebracht, der als ausgebildeter Klassischer Archäologe ein Quereinsteiger in das Berufsfeld Kartographie ist. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten hat er bereits GIS zur Fundkartierung genutzt und sich dann konsequent darin fortgebildet. Rund um Datenfragen – von der Analyse bis zur Infrastruktur – ist er damit zum gefragten Fachmann geworden, der das Team sinnvoll ergänzt.

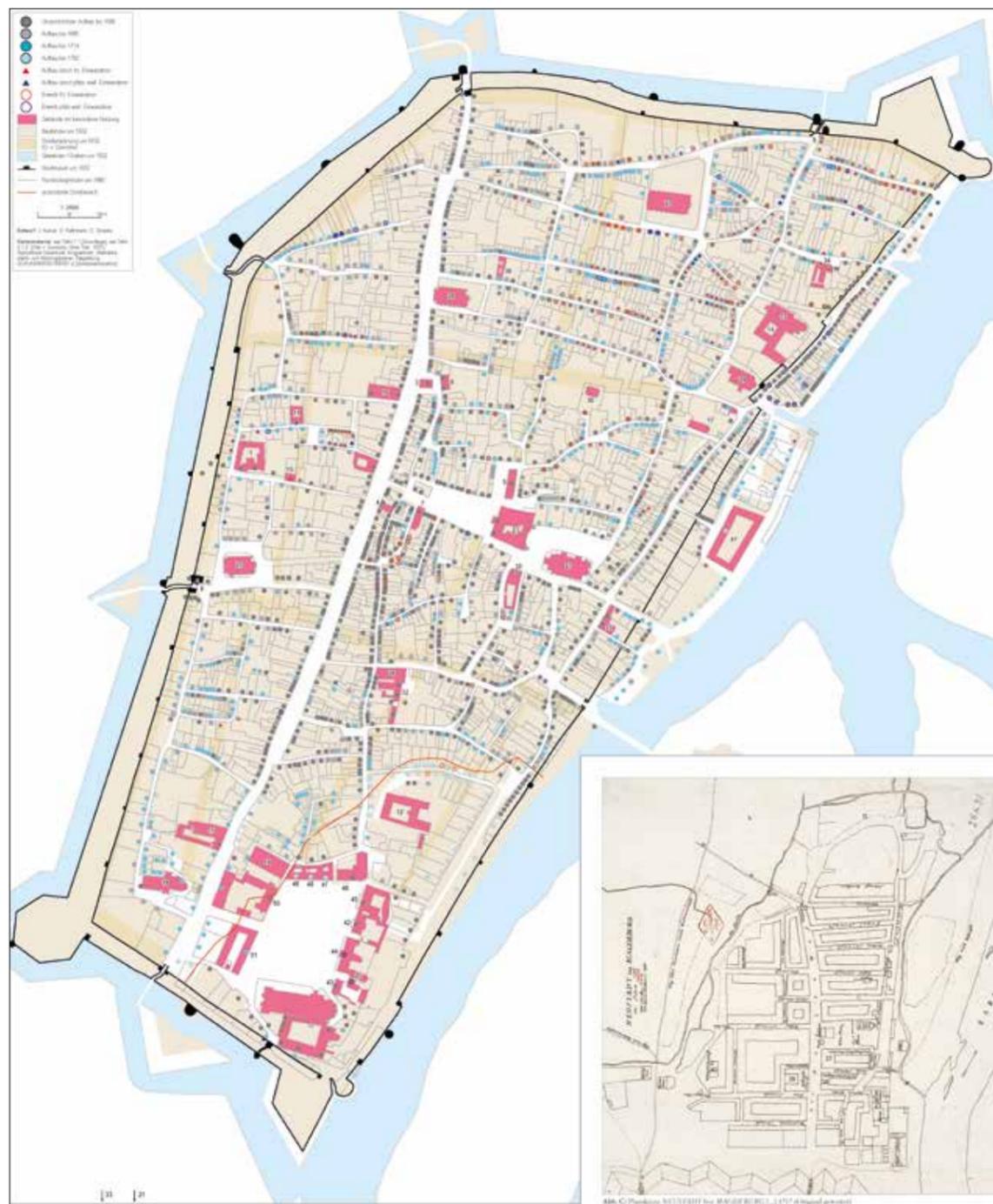
Heute arbeitet die ISTG-Kartographie im eigentlichen Sinne multimedial: Auf Basis historischer Quellen werden Geodaten produziert, die in den Druck von Städteatlanten münden, zu interaktiven Kartenmodulen aufbereitet und schließlich auch als Forschungsdaten publiziert werden, die in anderen Projekten wiederverwendbar sind. Die vielfältigen Kompetenzen der im ISTG an Daten und Karten arbeitenden Kollegen greifen dabei ineinander und bauen auf die fünfzigjährige Erfahrung auf, die durch gemeinsames Lernen, Fortbilden und den fachlichen Austausch mit Anderen gewonnen wurden. Das Alleinstellungsmerkmal ‚kartographische Kompetenz und Geodaten‘ macht das ISTG zum gefragten Berater für die unterschiedlichsten Forschungsprojekte, derzeit für ein Vorhaben zur spätmittelalterlichen Sakraltopographie an der Universität Hannover und für einen neuen Städteatlas von Mecklenburg. Auch bei den aktuellen Diskussionen um die Publikation von Forschungsdaten an der Universität Münster und die Diskussion um Datenstandards in der internationalen Community der Städteatlasprojekte nimmt die ISTG-Kartographie eine wichtige Rolle ein. So blickt das Institut nicht nur zurück, sondern vor allem in die Zukunft.

Daniel Stracke

THEMEN 2023

NACH DER BLUTHOCHZEIT 1631

MAGDEBURGS WIEDERAUFBAU DURCH GLAUBENSFLÜCHTLINGE?



„Wiederaufbau Magdeburgs nach 1631“, Detail der Tafel 8.3 des Deutschen Historischen Städteatlas. Bd. 7: Magdeburg

Neben der fast vollständigen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg steht der 10. Mai 1631 für das große historische Trauma Magdeburgs. Es ist das Datum, an dem die lutherische Stadt, die seit der Reformation und während des Dreißigjährigen Krieges für die Protestanten im Reich das feste Bollwerk gegen die kaiserlich-katholische Partei war, in einem Flächenbrand unterging. Eingenommen durch den Feldherrn Tilly und zur Plünderung für seine Truppen freigegeben, brachen Brände aus, die von widrigen Winden so weit angefacht wurden, dass lediglich der Dom, das Liebfrauenkloster sowie wenige Wohnhäuser auf der Domfreiheit, am Fischerufer und im Schatten des Mauerrings verschont blieben. Zeitgenössische Flugblätter zeigen im Stadtraum neben den überwiegend als Ruinen dargestellten Kirchbauten fast nur die Grundmauern der Wohnbebauung – eine Darstellung, die sich weitgehend mit denen anderer Quellen deckt. Wiederaufbaupläne gab es, vor allem jene des Naturwissenschaftlers und Ratsherrn Otto von Guericke, der den Stadtgrundriss kartographisch aufnahm und direkt mit Bleistift Verbesserungen für das verwirrende Straßennetz der Altstadt eintrug. Doch wurde der Wiederaufbau ein langwieriger Prozess, nicht nur aufgrund des Ausmaßes der Zerstörung, sondern auch weil der Großteil der überlebenden Magdeburger geflohen war oder in der Folge die Stadt verlassen hatte.

Der Städteatlas Magdeburg in der Reihe „Deutscher Historischer Städteatlas“ stellt den Wiederaufbau, der sich gut einhundert Jahre lang hinzog, in einer thematischen Karte dar. Doch ist die Kartierung mehr als „nur“ eine Veranschaulichung von Forschungsergebnissen. Vielmehr ist sie ein Teil des Forschungsprozesses selbst, wenn es um die Frage geht, wie der Wiederaufbau ablief und wer sich dabei um die Stadt verdient machte. Unumstritten ist, dass in der zerstörten protestantischen Hochburg unter ihrem neuen brandenburgisch-preußischen Landesherrn, der dies begünstigte, reformierte Glaubensflüchtlinge unterschiedlicher Herkunft als Zuwanderer eine neue Heimat fanden. Es waren vielfach spezialisierte Handwerker der Tuchherstellung, Genusswaren- und Keramikproduktion (z.B. Tabak oder Fayence), deren Manufakturen für den Aufschwung der zerstörten Großstadt sorgten und deren Zukunft in vielfacher Weise prägten. Doch wie umfangreich

war diese Zuwanderung? Welchen Anteil hatten Hugenotten aus Frankreich, Pfälzer aus Mannheim und Wallonen am Wiederaufbauprozess? Und wo wohnten sie?

Die Quellengrundlage für die Kartierung des Baugeschehens liefert Ernst Neubauers „Häuserbuch der Stadt Magdeburg“, der in Gerichts-, Testaments- und Grundbuchakten die nachweisbaren Besitzer von Häusern und Grundstücken ab 1631 ermittelte. Er erfasste für insgesamt 2.252 Hausstätten der Altstadt, wann und durch wen die Grundstücke wiederbebaut wurden. Die Herkunft der Hausbesitzer bzw. ihre Zugehörigkeit zu Einwanderergemeinden ist ebenfalls angegeben. Die Karte greift diese Daten auf und zeigt auf Basis des zeitgenössischen Plans von Guericke vier Phasen des Wiederaufbaus.

Die Punktsignaturen verschlüsseln dabei mehrere Informationsebenen: Die Farbe gibt die Zeitphase des Wiederaufbaus an, ein darin befindliches Dreieck zeigt, dass der Aufbau bei einem Haus direkt durch Einwanderer erfolgte, ein farbiger Ring umgibt den Kreis, wenn es nach dem Aufbau durch Einwanderer erworben wurde. Die Hausgeschichten, die einzelne Signaturen erzählen, lauten etwa: „Das Haus auf dieser Parzelle wurde zwischen 1666 und 1685 neu errichtet und dann von einem Franzosen erworben“ oder „Dieses Haus wurde zwischen 1685 und 1714 von einem Franzosen errichtet und später von einem Angehörigen der Pfälzer-Kolonie gekauft“.

Die Signaturen der **ersten Phase** stehen für unzerstörte Häuser und solche, die bis 1666, dem Jahr des Einzugs der preußischen Garnison, wiedererbaut wurden (42%). Dies betraf vor allem den Breiten Weg und andere Hauptverkehrsachsen der Stadt sowie den Alten Markt. Von 1666 bis 1685, in der **zweiten Aufbauphase** (23%), setzt sich diese Tendenz fort, konzentriert auf den Osten der Stadt in Richtung Elbe.

...

THEMEN 2023

NACHKRIEGSZEITEN

TRÄGT DER BEGRIFF ‚NACHKRIEGSZEITEN‘ FÜR DIE JAHRE NACH 1648?

...
In der **dritten Phase** trat nun eine Veränderung ein. Mit dem Edikt von Potsdam rief der preußische König, Friedrich Wilhelm I., im Oktober 1685 die aus Frankreich vertriebenen Hugenotten ins Land, die im März 1686 in Magdeburg eine Französische Kolonie gründeten. Ab Mai 1689 etablierte sich mit der Pfälzer-Kolonie eine weitere, nun überwiegend deutschsprachige Migrantengemeinde aus dem Raum um Mannheim. Bis 1705 zogen insgesamt rund 3.500 Glaubensflüchtlinge (Exulanten) nach Magdeburg. Dazu kamen nordfranzösische Hugenotten, die erst nach Mannheim geflüchtet und nun zum zweiten Mal vertrieben worden waren. Sie gehörten zur Pfälzer-Kolonie, bildeten jedoch neben deren Deutsch-Reformierter Gemeinde kirchlich eine dritte, die Wallonische Gemeinde.

Die Zuwanderer hatten Anteil am Wiederaufbau, indem sie Häuser auf zahlreichen Grundstücken neu erbauten. Von den 624 Grundstücken, die zwischen 1685 und 1714 neu bebaut wurden, waren 118 im Besitz von Franzosen, 24 gehörten pfälzisch-wallonischen Eigentümern. Die Neuankömmlinge erwarben aber auch bereits wiedererrichtete Gebäude. Wie die Signaturen in der Karte bis 1750 angeben, kamen 107 in französischen und 31 in pfälzisch-wallonischen Besitz.

Alle drei Einwanderergruppen ließen sich im ganzen Altstadtgebiet nieder, mit einer leicht vermehrten Ansiedlung in deren Norden. Auch hatten die Gemeinden und Kolonien der unterschiedlichen Gruppen eigene Institutionen, wie Kirchen, Rathäuser und Hospitäler. Zu einem gewissen Grad wurden manche davon, wie etwa die ehem. Augustiner-, jetzt Wallonerkirche zum Anziehungspunkt für die Ansiedlung der Zuwanderer, jedoch entstanden dabei nicht etwa geschlossene oder exklusive Wohnbereiche innerhalb der Stadt. Weniger Informationen haben wir über die Bereiche Neustadt und Sudenburg, weil das Häuserbuch diese nicht erfasst. Doch ist davon auszugehen, dass sich Migranten auch hier niederließen. Eine Planskizze von 1717 verzeichnet am Neustädter Breiten Weg eine „Wallonische Schule“ und einen „Wallonische[n] Kirchhof“.

Die **vierte Phase**, von 1714 bis etwa 1750, ist weniger eine Wiederaufbau- als eine Umbauphase. Der Großteil des aus dem Häuserbuch kartierten Baugeschehens auf nun noch 138 Grundstücken fand innerhalb der ehemalige Domimmunität rund um den Neumarkt statt. Sie erhielt in jener Zeit ihr heutiges barockes Gepräge, als die Regierung des Herzogtums Magdeburg aus Halle hierher verlegt wurde. Das königliche Palais und das Neue Zeughaus bildeten die Leitbauten eines repräsentativen Verwaltungszentrums. Entsprechend hatten die Hugenotten und andere Zuwanderer hier keinen nachweisbaren Einfluss. Viele Parzellen, etwa an der Fürstenwallstraße, wurden zu dieser Zeit erst angelegt. Auch an anderen Stellen wurden Lücken geschlossen und die Bebauung der Stadt verdichtete sich. Nicht zuletzt der Breite Weg wurde in dieser Zeit durch Umbauten und Fassadengestaltungen zu einer barocken Prachtstraße.

Die Karte vermittelt ein reduziertes, aber zugleich komplexes Bild des komplizierten Neubesiedlungsvorgangs der Magdeburger Altstadt nach der Totalzerstörung. Die Annahme, der Wiederaufbau sei weitgehend von Exulantengruppen getragen worden, lässt sich anhand des Hausbesitzes nicht bestätigen. Gleichwohl werden die französischen und pfälzisch-wallonischen Familien besonders in manchen Gegenden das Stadtbild geprägt haben. Für die Wirtschaft gilt dies ganz sicher. Hinzu kommt, dass die politische, ethnische und religiöse Differenzierung – ins lutherische Magdeburg waren erstmals größere Mengen reformierter Protestanten gezogen – eine neue soziale Situation in der Elbmetropole schuf.

Daniel Stracke



Belagerung Stralsunds durch Wallenstein 1628

Der Begriff der Nachkriegszeit ist für die Phase der deutschen, aber auch europäischen und seltener US-amerikanischen Geschichte nach 1945 seit vielen Jahrzehnten fest etabliert. Dass mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 eine neue Phase einsetzte und dieses Kriegsende für alle Bereiche der Gesellschaft eine Zäsur bedeutete, weil die Phase zuvor – NS-Herrschaft und Zweiter Weltkrieg – in vielerlei Hinsicht einen Bruch darstellten, ist in der Forschung vielfach nachgezeichnet worden. Die Jahre nach 1945 gelten dabei als Transformationsphase, mit Blick auf den deutschen Fall hin zu einer Zweistaatenlösung, einer Nachkriegswirtschaft und der Herausbildung neuer Zivilgesellschaften, allerdings nur in Westdeutschland einer nachtotalitären. Und auch wenn über die Dauer dieser Nachkriegszeit durchaus gestritten wird, so ist man sich in der Forschung doch weitgehend darüber einig, dass es sinnvoll ist, eine spezifische, markant von der Zeit davor und danach unterscheidbare

Nachkriegszeit als historische Phase zum Untersuchungsgegenstand zu machen.

Vergleichbare Forschungsdebatten um Nachkriegszeiten in anderen historischen Kontexten sind bislang selten. Gleichwohl wäre zu diskutieren, ob sich auch für raumzeitliche Konstellationen der Vormoderne mit analytischem Gewinn die Frage nach einer dezidierten Nachkriegszeit als Transformationsphase stellen ließe.

Bislang taucht zwar der Begriff gelegentlich auf, gerade für die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg. Allerdings bleibt die genauere Charakterisierung der betrachteten Zeit zu meist seltsam unbestimmt. Noch am intensivsten wurde mit Blick auf eine Nachkriegszeit des Dreißigjährigen Krieges die Frage diskutiert, wann dieser denn tatsächlich endete: mit dem Westfälischen Frieden 1648 oder doch erst mit den Beschlüssen des Nürnberger Exekutionstags 1650, die gewissermaßen die Ausführungsbestimmungen für diesen Friedensschluss lieferten. Aber die Debatte um diese zeitliche Abgrenzung macht noch keine Nachkriegszeit, die ja durch bestimmte Charakteristika von einer Phase davor und danach unterschieden werden müsste, um analytischen Mehrwert zu entfalten.

Inwieweit es gewinnbringend ist, die Jahre nach 1648/50 als Nachkriegszeit und damit als Transformationsphase zu fassen, haben wir am IStG im letzten Jahr intensiv in einem studentischen Forschungsprojekt, einem Kolloquium und einer Tagung diskutiert, wobei unser Fokus – wenig überraschend – auf städtischen Nachkriegszeiten lag. Ausgehend von möglichen Merkmalen, an denen sich eine Nachkriegszeit ab 1648/50 festmachen ließe, führte die Diskussion dabei immer wieder zu der sehr viel grundsätzlicheren Frage, inwieweit für die Phase nach dem Dreißigjährigen Krieg überhaupt von einer klar abgrenzbaren, gemeinsamen Nachkriegszeit gesprochen werden kann. Denn mit dem Westfälischen Frieden wurde das Alte Reich in seiner räumlichen Vielfalt nicht nur erneut festgeschrieben und stabilisiert, sondern einzelne Regionen bzw. Städte im Alten Reich waren auch ausgesprochen unterschiedlich vom Dreißigjährigen Krieg und den Regelungen des Westfälischen Friedens resp. des Nürnberger Exekutionstags betroffen.

...



Johann Klaj, *Geburtstag Deß Friedens. Endter, Nürnberg 1650*
(HAB Wolfenbüttel)

Nimmt man etwa das 1631 fast völlig zerstörte Magdeburg, das ab 1648 plötzlich in einer schwedischen Provinz gelegene Stralsund und das unzerstörte, während des Friedenskongresses sogar politisch noch einmal aufblühende Münster, so lassen sich zwar überall Folgen der Kriegszeit ausmachen, doch diese waren grundsätzlich verschieden. Mit Blick auf das Alte Reich oder gar Europa lässt sich daher gerade nicht in einem räumlich übergreifenden Sinn

von einer Nachkriegszeit sprechen. Anders sieht dies aber aus, wenn man die Frage nach einer Nachkriegszeit auf mikrohistorischer Ebene und hier gerade auch für einzelne Städte und ihr Umland stellt, denn hier lassen sich – natürlich mit entsprechenden Variationen – durchaus Nachkriegszeiten als spezifische Transformationsphasen ausmachen. Es geht im Fall des Dreißigjährigen Krieges also nicht um eine Nachkriegszeit, sondern um viele verschiedene Nachkriegszeiten.

Um diese Nachkriegszeiten des Dreißigjährigen Krieges als distinkte Phasen ein- und abzugrenzen und zugleich in städtevergleichender Perspektive ins Gespräch zu kommen, lohnt es sich, mit Blick auf städtische Konstellationen spezifische Themenfelder zu identifizieren, in denen eine Kriegsfolgenbewältigung gut greifbar wird. Die Möglichkeiten sind hierbei vielfältig, mir scheinen im Ergebnis unserer Diskussionen am IStG aber fünf Themenfelder besonders gut geeignet, um eine genuine Nachkriegszeit in den Blick zu bekommen: Besonders naheliegend ist sicherlich der **Bereich der Finanzen**, denn Städte hatten zwar (fast) immer Schulden, aber die anstehenden Tilgungen der im Krieg aufgelaufenen städtischen Schulden und der nun nach den Vertragswerken hinzutretenden neuen Kosten, etwa für die Abdankung von Truppen, waren doch eine besondere Herausforderung. Hinzu kamen ggf. noch gestiegene Mittel für die Armenfürsorge und rückläufige steuerliche Einnahmen. Wie lange dies die städtische Haushaltslage maßgeblich prägte und inwieweit hier spezifische finanzpolitische Instrumente zum Einsatz kamen, dürfte sich auch als Marker für die Frage nach dem Ende einer Nachkriegszeit nutzen lassen.



Jeremias Vollarth, *Stadtplan von Zwickau (StadtA Zwickau)*

Die Frage nach **demografischen Veränderungen** lässt sich ebenfalls für die Bestimmung einer Nachkriegszeit nutzen. Die Herausforderungen waren recht unterschiedlich, mal ging es um die Kompensation von Bevölkerungsverlusten, mal um erst nach dem Krieg einsetzende Abwanderungen, etwa von kleineren in größere Städte. Mit den Abdankungen der Truppen trat das Phänomen der ‚Heimkehrer‘ aus dem Krieg hinzu. Wie ging man in Städten mit diesen Herausforderungen um? Inwieweit gelang die (politische) Integration von Zuwanderern? Welche sozialen Auf- bzw. auch Abstiegsprozesse waren mit den demografischen Verschiebungen vor und nach 1648/50 verbunden und ab wann setzte hier nach dem Krieg wieder eine Phase der Stabilisierung ein?

Auf den ersten Blick und gerade im Vergleich mit der Nachkriegszeit nach 1945 plausibel, aber nicht unproblematisch ist die Frage, inwieweit städtebauliche Veränderungen als Marker für eine Nachkriegszeit in den Jahren ab 1648 taugen. Der **Wiederaufbau** zerstörter öffentlicher und privater Gebäude, die Neubebauung niedergelegter Vorstädte oder gar die städtebauliche Umgestaltung zerstörter Areale waren ohne Frage markante Veränderungen. Zu prüfen wäre auch, inwieweit die z.T. enorm gefallen Immobilienpreise zu Verschiebungen in der parzellierten Binnengliederung der Städte führten. Allerdings konnten gerade Prozesse des Wiederaufbaus ausgesprochen langwierig sein. Was dies für die Kategorie Nachkriegszeit bedeutet, wäre daher zu diskutieren.

Schließlich dürfte ein Blick auf die konkreten, **ordnungspolitischen Maßnahmen** und die dabei zum Tragen kommenden **politische Semantik** lohnen. Denn es ist durchaus von Belang, mit welchen Maßnahmen und Erlassen der Stadtrat auf die Herausforderungen in der Stadt reagierte und mit welchen Argumenten er dies begründete. Interessant sind in diesem Zusammenhang aber auch Supplikationen, in denen etwa um den Erlass einer Steuerzahlung gebeten

wurde, oder Gravamina von Städten an ihren Landesherrn. Wurde hier mit dem frisch gewonnenen Frieden argumentiert oder doch eher mit einer noch nicht aufgelösten Bedrohungslage, gar einem Wiederaufflackern des Krieges? Wie lange wurden die schweren Lasten angeführt, die sich aus dem Krieg ergeben hatten und ab wann kamen neue Argumente auf? Zugleich lässt sich fragen, ob in der stadtspezifischen Memoria – etwa in der Stadtchronistik – eine explizite Nachkriegszeit markiert wurde und wenn ja, anhand welcher Kriterien bzw. ab wann?

Diese Themenfelder lassen sich um weitere ergänzen und in weitere Unterpunkte gliedern. Doch erkennbar wird hoffentlich auch so, dass sich über ausgewählte Kriterien eine spezifische Nachkriegszeit für die Jahre 1648ff. eingrenzen lässt. Dass die verschiedenen Themenfelder dabei durchaus unterschiedliche Antworten auf die Frage nach einer Nachkriegszeit liefern können, ist ein erster, aufschlussreicher Befund, der im Rahmen des studentischen Forschungsprojektes „Münster nach dem Krieg“ deutlich wurde. Angezeigt ist damit, dass das Phänomen der Nachkriegszeit als Transformationsphase flackernd und unscharf wird, die Unterschiede zur Kriegszeit können verwischen (etwa mit Blick auf Finanzen und Demographie) oder aber als markante Grenze erscheinen (etwa im Feld der Policeygesetzgebung). Mitunter erscheinen die Jahre nach 1648 mit Blick auf das, was danach kommt, gleichermaßen als Nach- und Vorkriegszeit. Johannes Burkhardt hat letztlich nicht ohne Grund die Belizität zum Epochensignum der Frühen Neuzeit erhoben.

In einem städtevergleichenden Zugriff treten weitere Variationen hinzu, erste Befunde liegen für Bamberg und Zwickau vor. Das ist nicht viel und taugt bislang wenig für eine vergleichende Einordnung und eine definitorische Schärfung städtischer Nachkriegszeiten der Jahre nach 1648. Aber erkennen lässt sich schon jetzt, dass es sich lohnt, an dieser Stelle weiter zu forschen.

Ulrike Ludwig

GÄSTE FELLOWS

PETR BĀRTĪK



Universität: Hradec Králové, Czech Republic

Fellow am ISTG: 7.8.–5.9.2023

Forschungsprojekt: GIS and Digital Resources

I am a PhD student at the Department of Auxiliary Sciences of History and Archival Studies at the University of Hradec Králové (Czech Republic). I also work as a GIS analyst at the East Bohemian Museum in Hradec Králové. During my studies I specialised in the urban history of Bohemian royal towns, especially their historical topography as well as geography. My dissertation focuses on the study of one of the two main squares in the historical centre of Hradec Králové, its development over the centuries and the people who inhabited this area. As a member of the scientific team of the Museum of East Bohemia, I am participating with the Academy of Sciences of the Czech Republic in the project „Historic spa sites as a cultural, urban and landscape-forming phenomenon“, for which historical atlases on the towns of Mariánské Lázně (Marienbad), Františkovy Lázně (Franzensbad) and Karlovy Vary (Carlsbad) are to be published.

During my stay in Münster I had the opportunity to learn about ongoing projects. I was introduced to the basics of QGIS and was able to participate in the georeferencing of the cadastral map of Bad Pyrmont. I used a large part of my stay for research in the library of the institute, which is full of foreign books on the history of cities, and in which I managed to find a number of important books for my research.

Above all I would like to appreciate the very nice and friendly atmosphere in the institute, all colleagues were nice and friendly and always willing to help. Thanks to them, the stay here was wonderful. At the same time, I must highlight the beautiful city of Münster, which was my home for a month and which I also enjoyed getting to know. I hope that my visit here was not the last and that I will see Münster and my colleagues from the institute again next time.

FABIAN VOSS



Universität: Paderborn

Stipendiat am ISTG: 15.7.–15.9.2023

Forschungsprojekt: Päpstliche Toleranzpolitik? Der ‚allargamento del Ghetto‘ und der politische Aufstieg des päpstlichen Hofarchitekten Domenico Fontana (1543–1607) als Teil des Dissertationsprojekts: Papstherrschaft im Raumentwurf.

Die Architekturbücher Domenico Fontanas und das Rom Sixtus' V. (reg. 1585–1590)

Ausgehend von den Publikationen des päpstlichen Hofarchitekten Domenico Fontana frage ich in meiner Dissertation nach den Strategien, die die Architekturbücher zum Werbemittel für Papst Sixtus V., vor allem aber für Fontana selbst machten. Den politischen Reformprozessen, die Fontana darin anspricht und an denen er führend beteiligt war, geht die Arbeit anhand archivalischer Quellen nach. Es ergibt sich das Bild einer veritablen päpstlichen Baupolitik, welche Ausdruck und Mittel eines allgemeinen Herrschafts-umbaus war. ...

... Als Stipendiat des ISTG habe ich zur Karriere Fontanas vor dem Hintergrund der Erweiterung des römischen ‚Judenghetto‘ (1589) geforscht und diese konkrete Einzelmaßnahme in zwei weitere Kontexte gestellt: Zum einen folgte die Erweiterung einer staatsrätsonistisch begründeten Toleranzpolitik gegenüber Juden. Zum anderen verschaffte sich Sixtus V. durch Duldung neue Finanz- und Machtmittel, die er für den Herrschaftsumbau benötigte und als deren Repräsentant und Agent Fontana auftrat.

Durch die Möglichkeit zur freien Forschung am ISTG und die hervorragenden Bibliotheksbestände im ISTG und der Universität Münster konnte ich eine direkte Verbindung zwischen der ‚Ghetto‘-Erweiterung durch Fontana, seiner speziellen Entlohnung und übrigen Bautätigkeit herausarbeiten. So erscheint die Erweiterung des ‚Judenserais‘ (Quellenbegriff: „seraglio“) als seine nachträgliche Institutionalisierung. Für die Existenz der päpstlichen Institution ‚Ghetto‘ trat die Familie Fontana (noch bis 1870) als erblich belehnte Torwächter ein.

Danken möchte ich auch für die intensive Diskussion meiner Zwischenergebnisse im Forschungskolloquium Frühe Neuzeit (Prof. Dr. Ulrike Ludwig, Dr. Angelika Lampen).

FILIP VUKUŠA



Universität: Bielefeld

Stipendiat am ISTG: 1.9.–30.11.2023

Forschungsprojekt: (Re)Constructing Urban Medieval Social Networks: A Comparative Study of 14th Century Populations of Zadar and Rab

I am a doctoral candidate at the Bielefeld Graduate School in History and Sociology (BGHS), University of Bielefeld. During my master studies at the Faculty of Humanities and Social Sciences, University of Zagreb, I specialized on the social and family structures of the medieval Dalmatian communal societies in the high and late Middle Ages. My doctoral thesis is both a continuation and a significant expansion of my previous work. The starting premise of my work is that the characteristic premodern overlay and entanglement of different spheres of social life, such as family, business or friendship, calls for a practice-oriented approach to fill in the gaps and sharpen our understanding of the overarching urban social structures. In my work, I attempt to address the issue through reconstruction and the comparative analysis of networks of interpersonal ties between the inhabitants of two medieval Dalmatian cities, Zadar and Rab, based on data mining of the surviving notary sources between 1366 and 1381, placing special attention on the strong interpersonal ties that transcended the divisions put in place by various structures of social stratification.

An important part of my work is the comparative aspect, both regarding the two cities in question, as well as within the broader Mediterranean and European context. The time spent at the Institute for Comparative Urban History in Münster was invaluable precisely for that reason. The Institute Library is equipped with a vast collection of Medieval and Early Modern historiography, as well as an expansive collection of European Historic Towns Atlases, both of which helped me in my work. Finally, the work atmosphere at the Institute is exemplary and the colleagues and staff were both friendly and forthcoming throughout my stay. I am grateful for the presented opportunity to be able to spend time and work at the Institute.

DR. OLGA KOZUBSKA

Universität: Lwiw, Ukraine

WWU Fellowship: 1.4.–30.9.2023

Forschungsprojekt: Urban Development in the Historical Lands of Ukraine on the Basis of H. Stob's Archive and Distribution Maps. (siehe Seite 14 „Neue Gesichter“)

UNSERE HIGHLIGHTS 2023



BUCH-PRÄSENTATIONEN IN BAD FREDEBURG, MÜNSTER UND PADERBORN

Mit dem **Atlas Bad Fredeburg** (30.3.), der **Geschichte Westfalens** (2.5.) sowie dem Handbuch **Pfalzen in Westfalen** (21.6.) konnten drei wichtige Publikationen feierlich der Öffentlichkeit vorgestellt und somit die Ergebnisse von mittel- und langfristigen Forschungsvorhaben in Stadt und Land ‚getragen‘ werden.



NEUES TEILPROJEKT FÜR HISMACOMP

Der **Ergänzungsantrag im Rahmen des HiSMaComp-Projekts** für unsere ukrainische Stipendiatin Olga Kozubska wurde von der DFG bewilligt. Seit Oktober werden im Bestandsprojekt – zusätzlich zu deutschen und polnischen – auch ukrainische Stadttypen bearbeitet.

TAGUNGEN: STOFFWECHSEL, STADTBÜCHER, STÄDTE NACH 1648

Besonders wichtig und positiv waren die **Tagungen und Workshops** des ISTG, die die Vernetzung des ISTG noch einmal gestärkt haben.

Neben der Frühjahrstagung zum Thema **„Stoffwechsel der Stadt“** in Münster (20./21.3.) waren das die Kooperationstagung **„Stadtbücher – Zugang und Forschung“** mit dem Stadtarchiv in Braunschweig (10.–12.5.) sowie die Tagung **„Den Frieden gewonnen – Städte nach 1648 im Vergleich“** (28./29.9.), die zusammen mit der Stadt Münster und dem Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster ausgerichtet wurde.



WORKSHOP HISMACOMP

Mit Blick auf die Kompetenz des ISTG im Bereich der Spatial Humanities und Digital History war der Workshop **„New Methods in Historical Spatial Analysis“** (5.–7.10.) besonders wichtig. Inhaltlich ging es um eine Zusammenführung klassisch-historischer (Typologie) und neuer DH-Methoden (Ontologie und GIS-Analysen).



KARTOGRAPHIE-KLAUSUR IN ROTHENBERGE

Das **kartographische Team des ISTG** ging im **Landhaus Rothenberge** der Universität in Klausur (2./3.2.), um die Kartenprojekte weiter voranzutreiben. Das Treffen im neuen Format war intensiv und ertragreich.



FREISCHALTUNG DER VERBREITUNGSKARTE „LEPROSORIEN IN DEUTSCHLAND“

Im Rahmen der **Forschungsarbeit der Gesellschaft für Leprakunde e.V.** (GfL) und insbesondere durch die Publikationen von Jürgen Belker-van den Heuvel wurde seit 2013 eine Datenbank der bekannten Leprosorien in Deutschland erstellt. Seit 2017 wird diese Datenbank, die mittlerweile über 1.100 Standorte verzeichnet, von Klaus Henning auf Basis aktueller Forschungen weiter ergänzt. Im Sommer 2023 wurde die zugehörige, am ISTG erstellte Verbreitungskarte freigeschaltet: <https://www.uni-muenster.de/Staedtegeschichte/leprosorien/leprosorien.html>

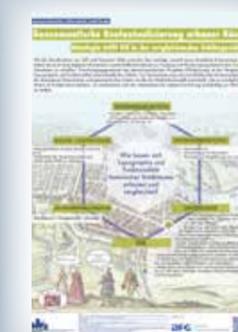
KICKOFF MEETING NFDI 4MEMORY

Die Initiativen des ISTG im Bereich der Digital Humanities wurden belohnt! Das ISTG ist neben 18 weiteren Institutionen offizieller Participant und „ausführende Stelle“ des Ende 2023 bewilligten **Konsortiums der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur 4Memory**. Das Konsortium bündelt unter der Leitung des IEG in Mainz zahlreiche Institutionen (Bibliotheken, Archive, Institute etc.) aus der Geschichtswissenschaft. Die Bewerbung basiert auf den Arbeiten für einen Geoserver, der hier im Rahmen des Projekts **HiSMaComp** aufgebaut wird.



HISTORIKERTAG IN LEIPZIG: POSTERSLAM MIT HISMACOMP-POSTER

Beim **Posterslam der AG Digitale Geschichtswissenschaft** auf dem Historikertag in Leipzig (21.9.) kommt das HiSMaComp-Team mit dem Poster „Geosemantische Kontextualisierung urbaner Räume. Ontologie trifft GIS in der vergleichenden Städtegeschichte“ in die Endrunde für den Peter-Haber-Preis.



LAUFENDE PROJEKTE

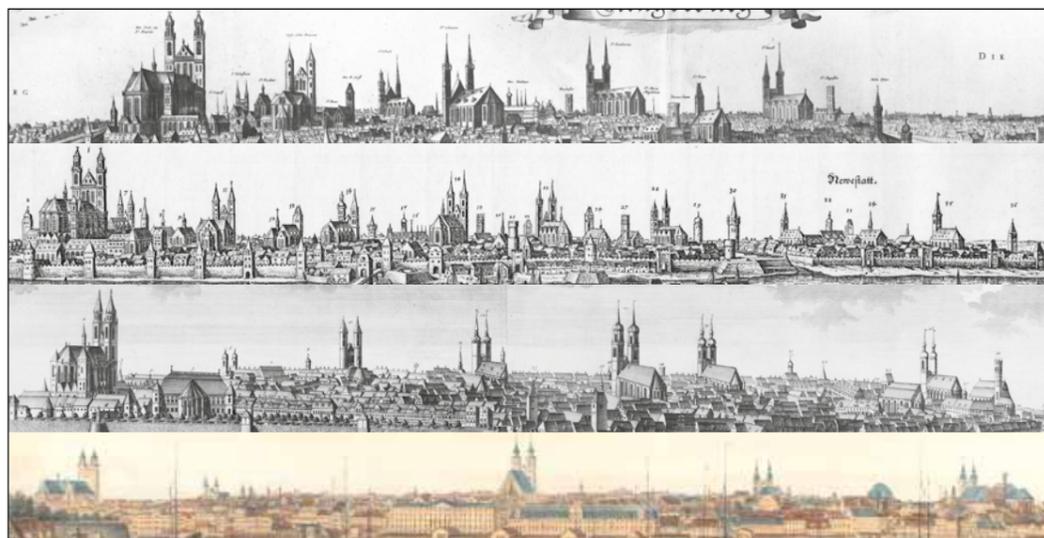
DEUTSCHER HISTORISCHER STÄDTEATLAS – MAGDEBURG

Städteatlas Magdeburg – Ein Großprojekt mit vielen Herausforderungen

Herausgeber: Prof. Dr. Peter Johanek, Prof. Dr. Jürgen Lafrenz, Dr. Thomas Tippach

Mitarbeiter: Oliver Rathmann, M.Sc. Geogr., Dr. Daniel Stracke

Kooperation: Stadtarchiv Magdeburg



Verschiedene Ansichten der Stadt Magdeburg von Osten, 17.–19. Jh., Ausschnitt aus Tafel 3.2 des Deutschen Historischen Städteatlas. Bd. 7: Magdeburg

Die Forschungsarbeiten am Städteatlas Magdeburg, dem siebten Band der Reihe „Deutscher Historischer Städteatlas“, wurden mit Ende der Projektlaufzeit im Dezember 2023 abgeschlossen. Das Ergebnis ist die eindrucksvolle Dokumentation der bewegten Stadtgeschichte der Elbmetropole von ihren Anfängen bis in die Nachwendzeit. Die ottonische Epoche ist in Magdeburg stets der Dreh- und Angelpunkt der Stadtgeschichte, denn niemand geringerer als der spätere Kaiser Otto der Große und seine Gemahlin, die angelsächsische Prinzessin Egdith (Editha), wählten als junges Paar den Grenzhandelsplatz an der Elbe aus, um hier das Zentrum ihrer Herrschaft zu errichten. Besonders die archäologische Forschung hat dabei die Bearbeiter*innen während der Projektlaufzeit immer wieder in Atem gehalten. Nicht nur brachte die Aufarbeitung der Altgrabungen neue Ansätze zur Interpretation der Befunde auf dem Domplatz: Was einst als Ottos Pfalzgebäude und dann als Kirchenbau gegolten hatte, wird heute als neutraler „Nordbau“ bezeichnet. Der Vorgängerbau der gotischen Kathedrale aber, der sogenannte „Südbau“, wird aktuell gar nicht mehr in die Ottonenzeit

datiert. Zugleich sind, nachdem man es zuvor nur mit Fundamentgräben zu tun hatte, nun erstmals ottonische Mauerreste freigelegt worden. Aber auch in vielen anderen Aspekten boten sich große Herausforderungen. So mussten beispielsweise für Magdeburg neue Wege gefunden werden, um das Flächenwachstum der Gruppenstadt angemessen zu dokumentieren. Große Vorteile boten sich durch die Wiederverwendung von Geodaten, die in der Stadt- und Landesvermessung produziert worden waren und durch die Einbindung zahlreicher weiterer Institutionen und Behörden, deren Vertreter die Arbeiten auch als Beirat begleiteten. Sicher ist, dass die Stadtmappe Magdeburg die bislang umfangreichste der Reihe wird und eine Vielzahl unterschiedlicher Themen präsentiert, die Fachleute und Laien gleichermaßen begeistern können. Die Karte zum Wiederaufbau nach der ‚Magdeburger Bluthochzeit‘ im Dreißigjährigen Krieg wird unter „Themen 2023“ im Detail vorgestellt. Ein Vorgeschmack auf andere Atlasinhalte ist bereits über das Online-Angebot an interaktiven Karten zu bekommen.

EXILE LETTERS FRIEDEMAN-WALDECK 1939–1942 (ONLINE-EDITION)

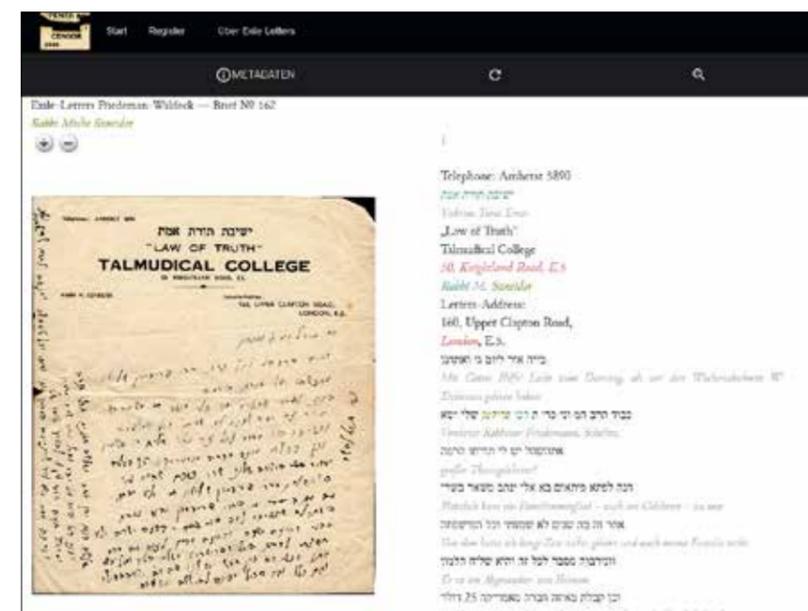
Projektleitung: Dr. Angelika Lampen

Mitarbeiter*innen: Markus Breyer, B.A., Simon Dreher, M.A., Rita Schlautmann-Overmeyer, M.A., Anna-Lena Schumacher, B.A.

Kooperation: Service Center for Digital Humanities (SCDH), Universität Münster

Das Projekt „Exile Letters“ publiziert den Briefwechsel zwischen dem von 1939 bis 1942 im englischen Exil lebenden jüdischen Lehrer und Kantor Simon Friedeman (1910–2001) mit seiner 1939 in die Niederlande und wenig später in die USA geflohenen Ehefrau Gerda (1914–2015). Ergänzt wird die nach TEI ausgezeichnete digitale Edition unter anderem durch die Briefe, die Gerda von ihren in Münster verbliebenen Eltern Henny (1884–1944) und Carl Waldeck (1870–1944) erhielt, die schließlich Opfer des Holocaust wurden. Der überwiegende Teil der überlieferten Briefe (102 von 162) stammt aus der Feder Simons. Ein Thema, das seine Briefe durchzieht, ist Simons eigene Religiosität. Simon stammte aus einem strenggläubigen Elternhaus und absolvierte seine Ausbildung in einer orthodox ausgerichteten Lehrerbildungsanstalt. 1931 bis 1939 war er in der liberalen jüdischen Gemeinde in Bielefeld tätig. Immer wieder überlegte er, ob ihm eher die orthodoxe oder die liberale Richtung zusage. Seiner Frau schrieb er: „Du weißt, dass ich nicht orthodox bin, dass ich aber das Gesetz aus innerster Überzeugung bejahe.“ (4.5.1940).

Im Exil in England besuchte er etwa ein Jahr lang eine Jeschiwa (Schule zum Studium von Tora und Talmud) des aus Litauen stammenden ultraorthodoxen Rabbiners Moshe Schneider (1884/85–1954). Schneider hatte zuvor bereits in verschiedenen Orten, u.a. in Frankfurt, Jeschivas gegründet, bevor er wie Simon vor den Nationalsozialisten nach England floh. Während seiner Zeit in Schneiders Jeschiwa bezeichnete sich Simon als „liberaler Orthodoxer“ (23.10.1941). Kurz vor seiner Weiterwanderung in die USA erwähnte er seine „religiös-orthodoxe Unsicherheit“ (1.6.1942). In seiner anschließenden 35-jährigen Amtszeit als Rabbiner war er zunächst in konservativ ausgerichteten Gemeinden tätig, beendete seine Karriere jedoch in einer Reformgemeinde. Mit Schneider blieb er weiterhin in Kontakt: Den hier gezeigten Brief sandte Schneider um 1950 an Simon. Auf der Rückseite skizzierte Simon einige Sätze für ein (nicht überliefertes) Antwortschreiben. Für die digitale Edition im TEI-Publisher wird eine deutsche Übersetzung unter den hebräischen Zeilen platziert.



Brief Nr. 162 (Moshe Schneider an Simon Friedeman, um 1950) im TEI-Publisher

LAUFENDE PROJEKTE

HISMACOMP

Historical survey maps and the comparative study of the functionality and morphology of urban space. Standardisation – Digital processing – Research



Projektleitung: Dr. Angelika Lampen, Dr. Daniel Stracke

Mitarbeiter*innen: Dr. Anna Paulina Orłowska, Tobias Runkel, M.A., Anna-Lena Schumacher, B.A.

Kooperation: Prof. Dr. Roman Czaja, Uniwersytet Mikołaja Kopernika in Toruń, Polen



Wandelhalle und Fürstenhof in Bad Pyrmont

Die Frage nach dem historischen Vergleich von Städten ist ohne Zweifel die raison d'être des Instituts für vergleichende Städtegeschichte. Grundlagen und Quellen dafür werden seit seiner Gründung publiziert und benutzt, Methoden des Vergleichs, vor allem die viel diskutierten Stadttypen, aber auch Verbreitungskarten, sind seit Langem erprobt und bewährt. Themen des Vergleichs und entsprechende Ergebnisse machen die Reihe „Städteforschung“ zu einem bekannten und geschätzten Publikationsorgan.

Das HiSMaComp-Projekt baut auf diese wissenschaftliche Tradition auf, versucht aber einen grundlegenden Neuanfang. Zwar bleibt das polnisch-deutsche Partnerprojekt ein geschichtswissenschaftliches Forschungsvorhaben mit den üblichen Arbeitsschritten der Erarbeitung des Forschungsstandes, der Quellenrecherche im Archiv, der Quellenauswertung und Darstellung. Doch kommen dabei – erstmals nicht nur für die kartographische Darstellung, sondern auch für die vergleichende Analyse – digitale Methoden zum Einsatz. Dies bedingt, dass grundsätzliche Fragen neu diskutiert und herkömmliche Ansätze neu gedacht werden müssen. Das betrifft natürlich weniger die

Quellenrecherche und nur bedingt die Literatursuche – doch schon da meldet sich der Ehrgeiz, Datenbanken aufzubauen, die nicht nur im Münsterschen Teilprojekt gemeinsam genutzt, sondern auch mit den polnischen Partner*innen geteilt werden können.

Vollends wirksam wird das digitale Paradigma aber bei der Datenaufnahme – mit tiefgreifenden Konsequenzen. Stets ist die Frage nach Vergleichsobjekten geknüpft an Begriffe und Konzepte, die den Vergleich ermöglichen. Im Bereich der Spatial Humanities und Digital History finden dafür ‚Ontologien‘, in denen Begriffe und die zwischen ihnen bestehenden Beziehungen formal strukturiert und von Menschen und Maschinen lesbar werden, immer häufiger Anwendung. Definitionen und die Hierarchisierung von Konzepten werden mit einer sehr systematischen Datenaufnahme verbunden, um einen datengetriebenen Vergleich zu ermöglichen.

Bei HiSMaComp liegt der Fokus vor allem auf baulichen Aspekten (z.B. Bau, Umbau und Zerstörung von Gebäuden) sowie den städtischen Institutionen und der funktionalen Nutzung und Umnutzung von Gebäuden. Dies bedingt einen Neuanfang mit einer event-basierten Datenaufnahme. Rechtliche Teilräume (Immunitäten, Weichbilde usw.) werden ebenso integriert wie die Konzepte „Landnutzung“ und „religiöse Zugehörigkeit“. Die Methodenkombination aus Ontologie und Geoinformationssystemen (GIS), die eine besondere Finesse – und Herausforderung – für das Projekt ist, ermöglicht komplexe multimodale Analysen und Vergleiche, die räumliche und semantische Daten umfassen. Mit diesem System ist auch die Verarbeitung größerer Datenmengen als bei einem „händischen“ Ansatz möglich. Für das IStG wird zusätzliches Neuland beschritten, indem die Daten als nachnutzbare Forschungsdaten FAIR (Findable, Accessible, Interoperable und Re-usable) publiziert werden. Für diesen Zweck entsteht eine eigene Publikationsinfrastruktur. Die Dateninfrastruktur mit den Komponenten GeoNode und GeoServer wurde serverseitig aufgesetzt und für das IStG konfiguriert. Anhand erster Probedaten erfolgte ein Systemtest und weitere Bedarfe an die Nutzung wurden formuliert.

Für das Projekt HiSMaComp wurden 2023 in mehreren Archivbesuchen in Ochsenfurt, Würzburg, München, Marburg und Bad Pyrmont umfangreiche Quellenbestände erschlossen und fotografiert, deren Auswertung in Angriff genommen wurde und noch andauert. Eine Herausforderung wird darin bestehen, die für den Städteatlas Magdeburg gesammelten Daten entsprechend der Datenvorgaben umzustrukturieren. Bei der Aufnahme der Geodaten für Ochsenfurt konnten wegen des weitgehend erhaltenen Stadtkerns heutige amtliche Katasterdaten sowie Sachdaten der Denkmalpflege nachgenutzt werden, was die

Arbeit beschleunigt. Die Aufnahme der Grunddaten für Bad Pyrmont ist erheblich umfangreicher und auch methodisch eine zentrale Herausforderung für den Projektkartographen.

Der zweite Workshop des HiSMaComp-Projektes (5.–7.10.) richtete sich an die internationale Städteatlas-Community, Historiker*innen sowie DH-Expert*innen und stellte die unterschiedlichen Komponenten der Projektarbeit erstmals detailliert der Öffentlichkeit vor.

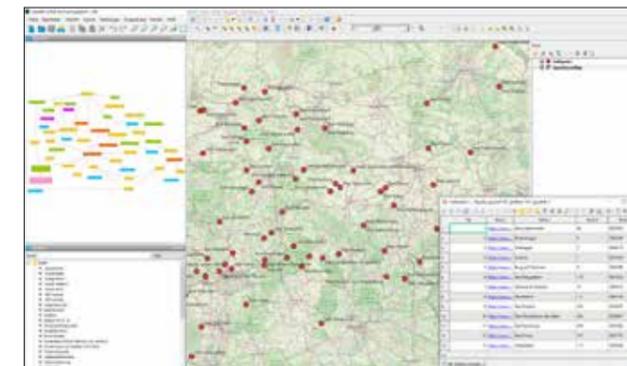
HISMACOMP II

Supplementary Project: The Identification and Distribution of Functional Town Types in Germany, Poland and Ukraine



Projektleitung: Dr. Angelika Lampen, Dr. Daniel Stracke

Mitarbeiterin: Dr. Olga Kozubska



Kartierung mit GIS

Funded by the DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft), the Supplementary Project was launched in October 2023 at the Institute for Comparative Urban History (IStG) in Münster. As the full title “The Identification and Distribution of Functional Town Types in Germany, Poland and Ukraine. The HiSMaComp Town Types: Metropolis – Ecclesiastical Town – Spa Town” suggests, the Project takes a macro perspective and will identify all towns pertaining to the town types which the HiSMaComp projects examines. Their spatial distribution will then be visualised in thematic maps. In addition to the countries originally studied, Poland and Germany, Ukraine is added as a third area of study, bringing a quantitative leap to the main project and broadening the research framework as well as the geographical scope of the investigation.

On the background of the HiSMaComp case studies, the Supplementary Project will elaborate sets of criteria for each of the three town types laid down by the main project, making them applicable for other European regions.

On the basis of the additional evidence of topographic objects, the HiSMaComp ontology will be extended by adding new (sub)classes of objects so that it may be re-used more universally. Moreover, it will investigate the occurrence of the functional topographic objects and develop a taxonomy of towns with more or fewer typical functions revealing the ‘real type’ of ‘metropolis’, ‘ecclesiastical town’ and ‘spa town’. Thus, some of the first research questions to ask would be:

- What criteria and functions define a metropolis, an ecclesiastical town or a spa town?
- Which towns in Poland, Germany and Ukraine can, on this basis, be identified as ‘metropolis’, ‘ecclesiastical town’ and ‘spa town’?
- What functional topographic objects occur in combination in which towns?
- How common or typical was each combination of topographic objects and what does it say about the importance of the respective functions?

Such an analysis will reveal regional and/or cross regional similarities and differences so far unnoticed by the research community. Providing a broader context, it will also allow a reassessment and better understanding of typical and individual features of the original case studies – Warsaw/Warschau, Magdeburg, Olsztyn/Allenstein, Ochsenfurt, Inowrocław/Hohensalza, and Bad Pyrmont – as manifestations of the respective town types.

LAUFENDE PROJEKTE

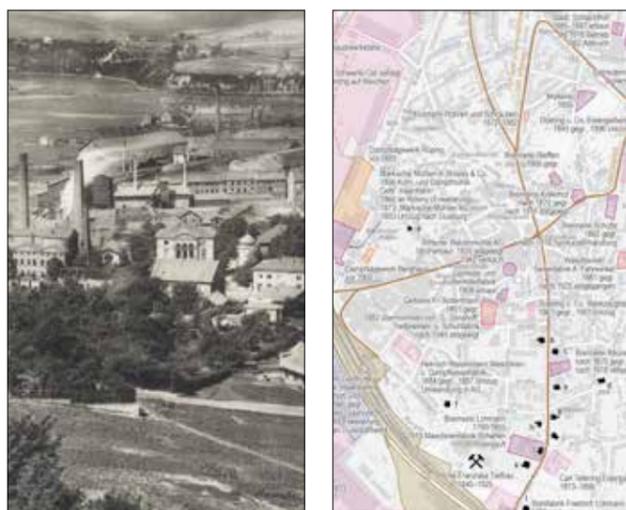
HISTORISCHER ATLAS WESTFÄLISCHER STÄDTE – WITTEN

Herausgeber: Dr. Thomas Tippach

Mitarbeiter*innen: Tobias Kniep, B.Eng. (Kartographie & Satz), Ria Hänisch, M.A. (Redaktion)

Autor: Prof. Dr. Heinrich Schoppmeyer

Kooperation: Historische Kommission für Westfalen



Ausschnitte aus den Tafeln 8 (links: Panoramabild) und 9 (rechts: Industriestandorte) mit Blick auf Gussstahlwerk, Wittener Glashütte, Brennerei Lohmann, Zeche Franziska u. a.

Urkunde Kaiser Maximilians I. die Rechte an Gericht, Holzgericht, Markt, Zoll, Zehnte, Ruhrbrücke, Mühlen, dem Hof zu Witten sowie die Kirchenherrschaft an das Haus Crengeldanz gingen. Aber auch Haus Berge und Steinhausen hatten mit Braugerechtigkeit und umfangreichen Besitzungen im Ort (vgl. Tafel 5: „Markenteilung [...] Ende 18. Jh.“) Einfluss auf Witten, das sich wirtschaftlich im Kontext des frühen Ruhrthalbergbaus entwickelt hat (vgl. Tafel 6). Die ältesten Belege für den Kohleabbau im heutigen Stadtgebiet reichen in das Jahr 1525 zurück; bereits im 16. Jahrhundert wurde die Kohle exportiert. Für die Zeit zwischen 1780 und 1830 sind 155 Gruben im heutigen Stadtgebiet belegt; anschließend wurde die Förderung der Kohle von Tagebau und Stollenbetrieb auf Tiefbau umgestellt und somit die Grundlage geschaffen für eine umfangreiche Ansiedlung von Industrie, die im 19. Jahrhundert für Aufschwung sorgte. Interessanterweise knüpften die größten Betriebe topographisch an die Adelshäuser an: So entstand die Stahlfabrik Lohmann seit 1790 um Haus Berge, die Glasfabrik Müllensiefen ab 1825 um Haus Crengeldanz und die 1855 gegründete Steinhauser Hütte widmete sich im Puddlings- und Bessemerverfahren der Stahlproduktion, die u.a. Material für die Kölner Dombrücke (1855–1859), dem Vorgängerbau der heutigen Hohenzollernbrücke, lieferte. Darüber hinaus sind die 1954 als „Berger und Co.“ gegründeten, später erweiterten Gussstahlwerke Witten AG zu nennen. Die wichtigsten Industrieansiedlungen werden auf einem Panoramabild von 1886 (Tafel 8) sowie auf Tafel 9 mit „Ausgewählten Industriestandorten in Alt-Witten um 1900“ sowohl im Aufriss als auch im Stadtgrundriss visualisiert. Weitere historische Bildquellen und Karten sind in gewohnter Weise dem umfangreichen Textheft beigegeben.

Am 18. März 2024, um 18 Uhr, wird der Atlas Witten im Märkischen Museum zu Witten (Husemannstraße 12) der Öffentlichkeit präsentiert, wobei Heinrich Schoppmeyer anhand seiner Publikation die Entwicklung des Ortes nachvollziehen wird.

Einige Autoren sind den Atlas-Projekten des ISTG schon sehr lange verbunden. So hat der Historiker Heinrich Schoppmeyer, der bis 2004 Honorarprofessor für Geschichte des Mittelalters und für Westfälische Landesgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum war, bereits seit der zweiten Lieferung des „Westfälischen Städteatlas“ im Jahr 1981 zahlreiche Mappen mitbearbeitet und hier Texte verfasst für Kleinenberg, Lichtenau, Peckelsheim, Salzkotten, Dringenberg (Lfg. 2); Borgentreich (Lfg. 3); Blankenstein (Lfg. 7); Bochum und Wetter (Lfg. 8) sowie Watenscheid (Lfg. 11,5). Nun ist auch im „Historischen Atlas westfälischer Städte“ ein Band von Heinrich Schoppmeyer hinzugekommen, der Einblick in die Geschichte des Ortes Witten gibt, der seit Anfang des 13. Jahrhunderts durch eine Pfarre schriftlich belegt ist, aber erst 1825 zur Stadt erhoben bzw. seit 1856 nach der Westfälischen Städteordnung verwaltet worden ist. In Mittelalter und Früher Neuzeit wurden die Geschehnisse vor allem durch die Herren von Witten gelenkt. Die zugehörigen Familienzweige dieses Adelshauses mit Haus Steinhausen, Haus Crengeldanz und Haus Berge rangen im 16. Jahrhundert um die Herrschaft im Ort, wobei durch eine gefälschte, auf 1502 datierte

INOZEMCY – MIGRIERTE IN URBANEN RÄUMEN DES MOSKAUER STAATES (1613–1682)

Projektbearbeiter: Simon Dreher, M.A.



Plan der Stadt Archangel'sk von 1739

Das Projekt „Inozemcy – Migrierte in urbanen Räumen des Moskauer Staates (1613–1682)“ verortet freiwillig und unfreiwillig in den Moskauer Staat des 17. Jahrhunderts migrierte Personen in ausgewählten Städten des vormodernen Russlands. Anhand von sogenannten „Perepisnye knigi“ (Zählbüchern), in denen in unregelmäßigen Abständen Teile der Einwohnerschaft von Häusern und Wohnhöfen durch moskowitzische Schreiber erfasst wurden, werden die dort enthaltenen – meist auf Selbstauskünften

der Hauseigentümer zurückgehenden – Informationen zu Migranten und Migrantinnen in einer Datenbank erfasst und für stadt- und sozialgeschichtliche Fragestellungen aufbereitet.

Die Datengrundlage bildet eine Auswahl von größtenteils in edierter Form vorliegenden Häuser- und Bewohnerlisten der Städte Moskau, Archangel'sk, Cholmogory, Vologda, Nižnij Novgorod, Simbirsk und Tobol'sk zwischen 1616 und 1685. Aus diesen Listen werden jene Haushalte in die Datenbank aufgenommen, in denen mindestens ein Bewohner mit einer auf ausländische Herkunft verweisenden Attributierung gefunden werden konnte. Solche Attributierungen treten unter anderem in Form von abgrenzenden Begriffen wie „inozemec“ (Fremdländer/Fremdländerin), konkreten Herkunftsbezeichnungen oder Nennungen eines von der russisch-orthodoxen Mehrheitsbevölkerung abweichenden Glaubensbekenntnisses auf. Derzeit verzeichnet die Datenbank über 2.700 Haushalte.

Für einen Teil des Datenbestandes, bei dem konkrete Straßennamen oder Ortsbeschreibungen vorliegen, die sich mit historischen Stadtplänen abdecken lassen, ist die Erstellung von interaktiven Karten vorgesehen.

LEPROSORIEN IN DEUTSCHLAND – EINE VERBREITUNGSKARTE

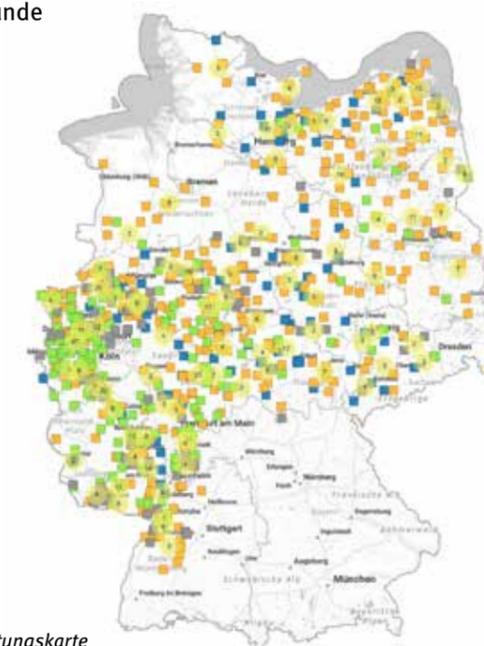
Projektleitung: Dr. Angelika Lampen

Mitarbeiter: Oliver Rathmann, M.Sc. Geogr.

Kooperation: Dr. Ralf Klötzer, Klaus Henning, Gesellschaft für Leprakunde

Die in Kooperation mit der Gesellschaft für Leprakunde erstellte **interaktive Karte** lokalisiert und identifiziert die gut 1.000 Leprosorien, die für das Gebiet der heutigen BRD überliefert sind. Nachdem die Karte im Sommer 2023 mit einem ersten Erfassungsstand freigeschaltet wurde, konnten weitere (Teil-)Bundesländer bearbeitet werden. Mittlerweile sind 675 Leprosorien identifiziert und kartiert. Die unveröffentlichte Karte „Verbreitung der Städte in Mitteleuropa: Spitäler und Siechenhäuser Mitteleuropas vor 1800“ von Heinz Stoob ergab weitere mögliche Leprostandorte, die aktuell anhand der Forschungsliteratur überprüft werden. Diese Karte kann zudem neue Erkenntnisse zu bislang ungenauen oder noch nicht lokalisierten Leprosorien ergeben.

Die noch ausstehende Kartierung von Leprosorien für Teile Baden-Württembergs und Bayerns erfolgt im Anschluss.



Verbreitungskarte der Leprosorien in Deutschland

LAUFENDE PROJEKTE

MÜNSTER NACH DEM DREISSIGJÄHRIGEN KRIEG

(Studierendenprojekt)

Projektleitung: Prof. Dr. Ulrike Ludwig, Dr. Philip Hoffmann-Rehnitz

Mitarbeiter: Markus Breyer, B.A., Luca Bröckelmann, M.A., Ralf Bureck, B.A., Simon Müller, B.A.

Kooperation: Stadtarchiv Münster



Münster im Jahr 1657 von Caspar Merian

Markus Breyer befasst sich mit dem Gruetamt und somit mit den **Finanzen der Stadt Münster**. Neben der allgemeinen Fragestellung, in welchem Zustand diese nach den Friedensschlüssen waren und wie sie sich entwickelten, wird in dem Aufsatz auch die städtische Finanzpolitik nach 1648 untersucht. Dabei werden die beteiligten Akteure, ihre Interessen sowie die daraus resultierenden Konflikte betrachtet.

Luca Bröckelmann nutzt die kriegsbedingte **Regulierung von Festen durch den Münsteraner Stadtrat** als Indikator für Normalität innerhalb der Stadtgesellschaft. Speziell werden Hochzeitsordnungen analysiert, deren Bestimmungen der Rat als Maßnahme in Krisenzeiten bis hin zu einem Verbot von Hochzeitsfeiern verschärfen konnte. Über den Zeitpunkt der darauffolgenden Lockerungen wird ermittelt, wann bestimmte Krisenzeiten, in diesem Fall konkrete Bedrohungen Münsters und der Krieg insgesamt, vom Stadtrat als beendet betrachtet wurden.

Ralf Bureck fragt nach der **Rolle und Re-Integration von (ehemaligen) Soldaten in Münster nach dem Ende des Friedenskongresses** und inwiefern diese ein Ordnungsproblem für die Stadtgesellschaft sowie die Obrigkeit darstellten. Hierfür werden exemplarisch zwei Strafsachen des Münsteraner Ratsgerichts aus den 1650er Jahren näher untersucht und dahingehend analysiert, wie die Delinquenten jeweils wahrgenommen wurden und welche Strategien der Magistrat zur Inszenierung seiner Ordnungsmacht in Stellung brachte.

Schließlich richtet **Philip Hoffmann-Rehnitz** den Blick auf das **Verhältnis zwischen der Stadt und der ‚Landschaft‘ des Stifts Münster** und geht der Frage nach, wie sich die Stadt Münster nach 1648 gegenüber den anderen Landständen und dem Landesherrn (neu) positionierte. Genaue untersucht werden die vor allem auf den Landtagen ausgetragenen Auseinandersetzungen um die sogenannte hessische Satisfaktion und die Evakuierung Vechtas.

Das 2022/23 durchgeführte Projekt untersuchte die **Entwicklung der Stadt Münster nach dem Abschluss des Westfälischen Friedens 1648 bis in die Mitte der 1650er Jahre**. Der allgemeine Fokus des Projekts liegt auf der Frage, mit welchen Problemen die städtische Gesellschaft und Politik in der Nachkongresszeit konfrontiert war und wie sie damit umging.

Für das Jahr 2024 steht in Kooperation mit dem Stadtarchiv Münster die Veröffentlichung der Projektergebnisse in Form eines Sammelbandes an, dessen Vorstellung für den 24. Oktober 2024 beim Themenabend des Stadtarchivs geplant ist. Das Buch umfasst neben einer Einleitung fünf Beiträge:

Simon Müller untersucht die **Wahrnehmung des vermeintlichen Friedens nach 1648 durch den Münsteraner Stadtrat**. Angesichts verschiedener Konflikte in der Nachbarschaft des Hochstifts Münster wird die Frage aufgeworfen, ob der geschlossene Friede als sicher eingeschätzt wurde. Insbesondere wird dabei der ratsherrliche Umgang mit innerstädtischen Immunitäten und dem städtischen Defensionswesen untersucht.

NATIONALE FORSCHUNGSDATEN-INFRASTRUKTUR (NFDI) 4MEMORY



Projektleitung: Dr. Angelika Lampen, Dr. Daniel Stracke

Mitarbeiter*innen: Tobias Runkel, M.A., Anna-Lena Schumacher, B.A.

Kooperation: NFDI-Konsortium 4Memory (<https://4memory.de/>)

Als eines von 27 Konsortien vertritt 4Memory die historisch arbeitenden Wissenschaften in der Nationalen Forschungsdaten-Infrastruktur (NFDI).

Die NFDI will dezentral, projektförmig und temporär gespeicherte Forschungsdaten systematisch für die Wissenschaft erschließen und zugänglich machen. Nach den FAIR-Prinzipien (Findable, Accessible, Interoperable, Re-usable) sollen Forschungsdaten nachhaltig auffindbar, zugänglich, verknüpfbar und wiederverwendbar sein.

Das ISTG beteiligt sich als Participant und ausführende Stelle in der Task Area 2: „Data Connectivity“ und Task Area 3: „Data Services“. Im Arbeitsfeld „Data Connectivity“, das die Verknüpfung und Kontextualisierung von Forschungsdaten im historischen Bereich zum Ziel hat, ist das ISTG mit seinen Vokabularen und der im Rahmen des

HiSMaComp-Projekts aufgebauten Ontologie vertreten. Im Arbeitsfeld 3 „Data Services“ entwickelt das ISTG als Teil des gemeinsam aufzubauenden Data Space ein Geodaten-Repository.

Das vom Institut für Europäische Geschichte Mainz geleitete Konsortium hat am 1.3.2023 seine Arbeit aufgenommen. Das ISTG war Teilnehmer der Kick-Off-Meetings der Task Area 2 und der Task Area 3 sowie Partner im Tiefeninterview der Task Area 2 zu kontrollierten Vokabularen. Im Rahmen der General Assembly der Participant-Einrichtungen und des ersten Community Forums wurden die Sessions „Durch Kritik zur Akzeptanz? Datenbasierte Forschung in der Geschichtswissenschaft“ und „Register für historische Normdaten und Vokabulare“ besucht.

ORTE DES RECHTS

Projektleitung: Dr. Lennart Pieper, Käte Hamburger Kolleg „Einheit und Vielfalt im Recht“ (EViR)

Redaktion: Prof. Dr. Ulrike Ludwig, Prof. Dr. Peter Oestmann

Mitarbeiter: Oliver Rathmann, M.Sc. Geogr.

Kooperationspartner: Käte Hamburger Kolleg „Einheit und Vielfalt im Recht“ (EViR), Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, Stadtarchiv Münster, Stadtmuseum Münster

Förderer: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)



Sendschwert am Rathaus von Münster, Frühjahr 2024

In Zusammenarbeit mit dem Käte Hamburger Kolleg „Einheit und Vielfalt im Recht“ (EViR) erstellt das ISTG eine interaktive Karte zu den Orten des Rechts im Raum der Stadt Münster.

Recht prägt Gesellschaften. Auch in der Stadt Münster hat Recht schon immer das Zusammenleben der Menschen mitbestimmt: von der Verleihung des Stadtrechts im Mittelalter über die konkurrierenden Gerichtsbarkeiten von Bischof und Stadt in der Frühen Neuzeit, die Eingliederung in den preußischen Staat im 19. Jahrhundert bis hin zur erstaunlich hohen Dichte an Gerichten in der modernen Stadt. Das Projekt versucht, diese vielfältigen Spuren der

Rechtsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart im Stadtbild sichtbar zu machen. Über eine interaktive Anwendung, die verschiedene historische Stadtpläne, einen aktuellen Plan sowie ein Orthofoto anbietet, können Orte der Herrschaft und Gesetzgebung, Gerichte, Richtstätten, Gefängnisse und rechtsbezogene Denkmäler in der Stadttopographie lokalisiert und für verschiedene Zielgruppen erfahrbar gemacht werden. Weiterführende Informationen über Geschichte und Bedeutung einzelner Orte und Räume, die von ausgewiesenen Expert*innen verfasst werden, sowie Abbildungen und weiterführende Hinweise ergänzen das Angebot.

In einem zweiten Schritt entsteht ein rechtshistorischer Stadtführer durch Münster als ansprechend gestaltetes Sachbuch. Anschließend daran ist die Entwicklung eines App-unterstützten Stadtpaziergangs geplant.

www.orte-des-rechts.de
<https://www.uni-muenster.de/EViR/transfer/ortedesrechts/index.htm>



LAUFENDE PROJEKTE

STOOB'SCHE VERBREITUNGSKARTEN DIGITAL – EIN HISTORISCHES GIS ZUM EUROPÄISCHEN STÄDTEWESEN

Projektleitung: Dr. Angelika Lampen

Mitarbeiter*innen: Dr. Olga Kozubska, Oliver Rathmann, M.Sc. Geogr.

This project is closely connected to the work of Heinz StooB (died 1997) – a former director of the ISTG – whose archive is now preserved at the University of Münster. H. StooB is renowned for his pioneering work in connecting cartography and urban studies, and for creating the so-called distribution maps (Verbreitungskarten) that visualized the geographical and temporal distribution of towns in Europe, with the focus on Central-European regions (Verbreitung der Städte in Mitteleuropa). Printed in 1987, these maps summarize a great deal of the historical information dated from the mid-11th till the mid-20th centuries:



1. **Politische, wirtschaftliche und kulturelle Schwerpunkte vor der Städtebildung.** *Stand zur Zeit Heinrichs IV (1056–1106)* marks all known Pfalzorte, Bischofssitze, Burg- und Kirchenorte, Fernhandelsplätze, etc.
2. **Stadtbildung und Verlust von Städten 1450–1800** divided the urban development in Central Europe into several time-periods.
3. **Zeitstufen und Formen der Stadtbefestigung vor 1190 bis 1800** presents urban defensive structures classified according to their types, forms and materials.
4. **Die Stadtbildung in Mitteleuropa 1801–1945** demonstrates urban development in the Industrialisation times on the backdrop of railway networks.

Modern technologies enabled the transformation of the available paper maps into a digital (GIS) version making them suitable for online publication. Respective works started in 2018 with scanning and georeferencing the maps, as well as digitalizing separate places. Because H. StooB used predominantly German placenames, and those were shortened to the first three letters, the main task was to decipher the shortened place names and to identify the towns he presented on the maps. For this purpose, a special „Attributstabelle“ was developed containing not only the identified toponyms, but also contemporary and historical names in different languages (e.g., Polish, Hungarian, Ukrainian), verified information regarding the foundation dates, loss of urban status (if any), available defense systems. As a result, all the 6.122 places mapped by StooB were identified, listed in an Excel file and supplied with updated information from sources such as Deutsches Städtebuch, GND, WikiData, Geonames.

Further stimulus to this work came from the discovery in 2022 of more than a dozen boxes with numerous handwritten notes/cards related to individual towns made by H. StooB during his scholarly career, and preserved in the archive of the Uni Münster. These notes revealed that his plans to assess and map urban centers went well beyond Central Europe, and reached as far South-East as Bukhara and Samarkand, or as far North as Bergen and St. Petersburg; even information on several towns from North America could be found among his notes. Thus, to incorporate the plentiful places not included into the above-mentioned maps, another „Attributstabelle“ was created, which currently encompassed 1.327 towns from Scandinavia, Balkans, Ukraine and is constantly expanding.

The initial idea to digitalize the thematic maps of H. StooB and to make accessible his scholarly heritage online is gradually turning into the foundation for a much broader and ambitious enterprise. This work has a potential to grow into an international project aiming at surveying urban settlements on a pan-European scale, bringing together information/data (also from previously neglected regions) on a systematic basis, which would not only expand the amount of empirical material, but also expand the range of scholarly questions, insights, and conceptualizations. Development of a methodical approach to the study of urban centers in different cultural and political contexts itself would broaden the horizons of the comparative studies, helping to acknowledge the diversity of urban experiences, and to revise existing conceptual frameworks, theory-making and verification practices.

WESTFÄLISCHE AKZISESTÄDTE

Des Königs neue Steuer. Praktiken Preußischer Herrschaftsorganisation am Beispiel der westfälischen Akzisestädte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (ca. 1700–1756)

Projektleitung: Prof. Dr. Werner Freitag, Prof. Dr. Ulrike Ludwig

Mitarbeiter: Sebastian Schröder, M.A.



Verbreitungskarte der westfälischen „Akzisestädte“

Das Projekt, das vom 1.4.2020 bis 30.4.2023 am ISTG angesiedelt war, untersucht anhand der Städte- und Akzise-reformen Praktiken landesherrlicher Verwaltungstätigkeit in den westfälischen Landesteilen Preußens – genauer in den Grafschaften Ravensberg, Lingen und Tecklenburg sowie dem Fürstentum Minden, in denen ab 1719 die Akzise eingeführt wurde. Um diese indirekte Steuer, die nahezu alle Verbrauchs- und Handelsgüter des täglichen Bedarfs betraf, einziehen zu können, wurden zahlreiche Dörfer zu Städten erhoben. Mit der Umsetzung der Reformen beauftragte König Friedrich Wilhelm I. (reg. 1713–1740) eine Expertenkommission, die unabhängig von den bestehenden Verwaltungsbehörden agierte und bei der 1723 gegründeten Kriegs- und Domänenkammer in Minden angesiedelt war. Fortan waren die Beamten dieser provincialen Mittelbehörde für die Einziehung der Steuern zuständig. Dabei war die Kammer nach regionalen Gesichtspunkten gegliedert und nicht nach Sachgebieten. Infolgedessen behandelten die zuständigen Räte in ihrem Sprengel alle erdenklichen Verwaltungstätigkeiten, wie sich im Laufe der Recherchen herausstellte. Entsprechend wurde der

Fokus des Projekts von der Steuerpolitik auch auf andere Themen ausgeweitet, wie das Mühlen- oder das Justizwesen sowie die Verpachtung der landesherrlichen Eigenbesitzungen. Weil es an einheitlichen Normen fehlte, lassen sich unterschiedliche Verwaltungspraktiken erkennen, die zum einen von Ort zu Ort und zum anderen von Person zu Person sehr voneinander abwichen. Besonders gut dokumentiert ist die Tätigkeit von Ernst Albrecht Friedrich Culemann, der in den 1730er Jahren als Archivar bei der Kammerverwaltung begann, ehe er zum Kriegs- und Domänenrat ernannt wurde. Einerseits ordnete er die verstreut und kaum systematisch vorliegende Registratur der Behörde, andererseits fertigte er Formulare und normierte Schriftsätze an, um die Kommunikation in seinem Bezirk zu erleichtern und zu vereinheitlichen. Er folgte genauen, von ihm selbst entwickelten Verfahrensgrundsätzen und berief sich häufig auf Schriftgut, das er einst archiviert hatte. Im Gegensatz dazu nutzen viele seiner Kollegen weder Formulare noch ausgefeilte Verfahren der Herrschaftskommunikation.

Folglich lassen sich in jeder Stadt andere Strategien bei der Magistratswahl und Haushaltskontrolle erkennen. Zu einer Formalisierung administrativer Tätigkeit und einer verstärkten Herausbildung von Routinen kam es im Untersuchungszeitraum infolgedessen nur bedingt und wenn überhaupt, dann auf Basis einzelner Räte. Die Kriegs- und Domänenkammer beruhte in den Jahrzehnten seit ihrer Gründung bis zum Beginn des Siebenjährigen Krieges stark auf Personalität und Eigenständigkeit der Beamten. Hier zeigt sich sehr eindrücklich die Stärke des gewählten akteurszentrierten Ansatzes, da die Unterschiede präzise benannt und herausgearbeitet werden können. Ältere Thesen vom Zentralitätsgewinn durch die Etablierung der neuen Verwaltungsinstanz müssen somit differenzierter betrachtet werden, wozu das Projekt einen großen Anteil geleistet hat.

VERANSTALTUNGEN 2023

TAGUNGEN

Das 48. Frühjahrskolloquium des ISTG: „Der Stoffwechsel der vormodernen Stadt – Umweltgeschichte im urbanen Raum“, veranstaltet in Zusammenarbeit mit Carla Meyer-Schlenkerich (Universität Münster) und Gabriel Zeilinger (Universität Erlangen), 20./21.3.

Stadtbücher – Zugang und Forschung, veranstaltet durch das Stadtarchiv Braunschweig in Vorbereitung des 1000-jährigen Stadtjubiläums 2031 in Zusammenarbeit mit dem DFG-Projekt „Index Librorum Civitatum“ am Institut für Geschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, der Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraumes am Europäischen Hansemuseum in Lübeck, dem Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster, der Universität Freiburg/Schweiz sowie dem Institut für Geschichtswissenschaft der TU Braunschweig, 10.–12.5.

Den Frieden gewonnen – Städte nach 1648 im Vergleich, veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster sowie dem Stadtarchiv Münster, 28./29.9.



FREITAGS-KOLLOQUIUM FÜR VERGLEICHENDE STÄDTEGESCHICHTE

27.1. „Neue Stadtgeschichten III: Museumskonzepte“

638 Stefan Lewejohann (Köln), Geschichte mit Gefühl(en). Einblicke in eine neue Art der musealen Präsentation von Stadtgeschichte im Kölnischen Stadtmuseum

639 Britta Kusch-Arnhold (Borken), Kleines Museum – viel(e) Geschichte(n)

14.4. „Junge Städteforschung“

640 Felix Lennart Rösch (Lübeck), Die Archäologie des mittelalterlichen Marktplatzes. Zur Genese eines urbanen Erfolgsmodells

641 Claudia Lemmes (Tübingen), Auf Spurensuche in Schrift und Sediment. Die Akteure des Textilgewerbes und ihre Handlungsspielräume in Waldsee im 17. Jahrhundert

642 Linus Rügge (Basel), Die Stadt Luzern und ‚das Grüne‘. Eine Geschichte urbaner Natur im 20. Jahrhundert

28.4. „Krieg – Alter – Hunger. Der Umgang mit existenziellen Gefährdungen als Thema der transkulturell vergleichenden Stadtforschung“

643 Philip Hoffmann-Rehnitz / Barbara Winckler, Die Präsenz des Kriegs in der Nachkriegszeit. Städte im Alten Reich nach 1648 und Beirut nach 1990

644 Colin Arnaud / Syrinx von Hees, Das Alter bewältigen (13.–16. Jahrhundert). Orte für eine gefährdete Bevölkerung in Ägypten und Syrien und in Westeuropa

645 Monique Nagel-Angermann / Ulrich Pfister, Stadt und Hunger in der Vormoderne. China und Deutschland im Vergleich



WORKSHOPS

Workshop des HiSMaComp-Projekts: „New Methods in Historical Spatial Analysis“, veranstaltet in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Roman Czaja, Uniwersytet Mikołaja Kopernika in Toruń, 5.–7.10.

...

VERANSTALTUNGEN 2023

FREITAGS-KOLLOQUIUM FÜR VERGLEICHENDE STÄDTEGESCHICHTE

7.7. „Münster nach 1648 – Konflikte und Alltag in einer städtischen Gesellschaft im Übergang“

646 Simon Müller (Münster), Die Münsteraner Stadtratsprotokolle als Fenster in die Nachkriegszeit

647 Markus Breyer (Münster), Durch das Kongressende zum Einkommenstief? Die Münsteraner Gruetamtsrechnungen als Spiegel der städtischen Finanzentwicklung

648 Luca Brückelmann (Münster), „wegen schlechter Zeitung aus Nürnberg“. Münsteraner Hochzeitsverordnungen und städtische Policy zwischen Krieg und Frieden

649 Ralf Bureck (Münster), Marodierende Soldaten oder straffällige Bürger? Der Münstersche Rat im Ringen um die lokale Nachkriegsordnung

10.11. „Junge Städteforschung“

650 Raphael Longoni (Darmstadt), Baukonjunktur zwischen Alltag und Krise – Zur Finanzierung kommunaler Infrastrukturen Freiburgs i. Ü. im Spätmittelalter

651 Moritz Müller (Halle), Soziale Schichtung und die sozialräumliche Segregation Halles im 19. Jahrhundert

652 Liselore Drousset (Erkner), Sozialräumliche Transformation der Wirtschaftsräume im Verflechtungsraum Berlin-Brandenburg (1980er–2000er Jahre)

MÜNSTER URBAN RESEARCH NETWORK (MURN)

Die Veranstaltung des „Münster urban Research Network“ wurde in diesem Jahr in Kooperation mit dem Freitags-Kolloquium des IStG organisiert:

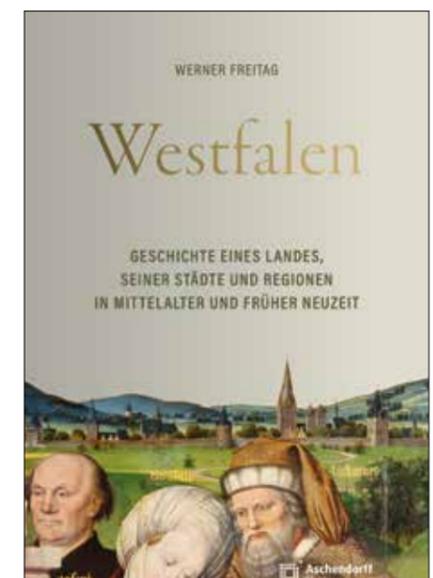
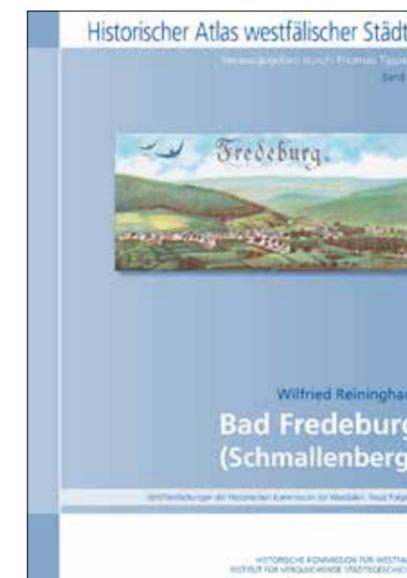
08. „Krieg – Alter – Hunger. Der Umgang mit existenziellen Gefährdungen als Thema der transkulturell vergleichenden Stadtforschung“, 28.4.

PRÄSENTATIONEN

Präsentation des Bandes „Historischer Atlas westfälischer Städte. Bd. 16: Bad Fredeburg (Schmallenberg)“ in Bad Fredeburg, 30.3.

Präsentation der von Prof. Dr. Werner Freitag verfassten Publikation „Westfalen. Geschichte eines Landes, seiner Städte und Regionen in Mittelalter und Früher Neuzeit“ im Freilichtmuseum Mühlenhof in Münster, 2.5.

Präsentation des Bandes „Die deutschen Königspfalzen. Band 6: Nordrhein-Westfalen. Teilband 3: Westfalen“ im LWL-Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn, 21.6.



WEITERE VERANSTALTUNGEN & VORTRÄGE

Vortrag von **Dr. Gerrit Jasper Schenk** (TU Darmstadt), „Nimrods Turm. Katastrophen und die zweite Natur der Stadt“ im Auditorium des LWL-Museums für Kunst und Kultur Münster, 20.3.

Vortrag von **Dr. Victoria Gierok** (Oxford), „The Impact of the Thirty Years' War on Urban Germany“, im Forschungskolloquium zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 9.11.

PUBLIKATIONEN DES ISTG 2023

WITTEN

Heinrich Schoppmeyer, Witten (Historischer Atlas westfälischer Städte. Bd. 17), hg. von der Historischen Kommission für Westfalen und dem Institut für vergleichende Städtegeschichte durch Thomas Tippach, Münster 2024.



Die Ursprünge des 1214 erstmals genannten Dorfes Witten liegen in drei Siedlungszellen auf den Ruhrterrassen (Ober- und Unterdorf sowie dem sog. Süddorf). Witten profitierte von seiner Lage am Ruhrübergang, während die herrschaftliche Gemengelage zwischen den Kölner Erzbischöfen, den Grafen von Limburg, den Grafen von der Mark und der Reichsstadt Dortmund sowohl Spielräume als auch Gefährdungssituationen schuf. Gravierend wirkten sich die Konflikte der örtlichen Grundherren aus. Seit dem 18. Jahrhundert war der Ort zunehmend gewerblich geprägt. Neben Hammerwerken und Papierfabrikation war es der Kohleabbau, der die ökonomische Entwicklung beeinflusste. Offenbar war es dieser wirtschaftliche Aufschwung, der dazu führte, dass Witten bei der Einrichtung des Provinziallandtags (1824) unter dem Stand der Städte aufgenommen wurde, zog es aber 1842 vor, die westfälische Landgemeindeordnung anzunehmen.

Ab 1856 wurde Witten nach der Westfälischen Städteordnung verwaltet. Die Stadt wuchs im Zeitalter der Industrialisierung rasch an und entwickelte sich zu einem bedeutenden Standort der Metallindustrie.

Im Zweiten Weltkrieg wurde die Stadt massiv zerstört. Der Atlas behandelt neben dem Wiederaufbau auch den Strukturwandel seit den 1960er Jahren.

STADTVERWEIS

Corinna von Brockdorff, Stadtverweis. Ausschluss und Ausgrenzung als Sanktion im spätmittelalterlichen Reich (Städteforschung A 105), Köln/Wien 2024.



In der Reihe Städteforschung werden neben Sammelbänden zu stadtgeschichtlichen Tagungen auch regelmäßig Monographien des wissenschaftlichen Nachwuchses veröffentlicht. Die inzwischen über 100 Bände umfassende Reihe soll sukzessive digitalisiert und über die E-Library des Verlages sowie über die Homepage des ISTG zugänglich gemacht werden. Mit diesem 105. Band wird nun – dank der Förderung des Fachgebiets für mittelalterliche Geschichte der Universität Kassel und des Open Access Fonds der Universitätsbibliothek Kassel eine Publikation unmittelbar parallel zum gedruckten Werk auch online zur Verfügung gestellt und kann ab Frühjahr 2024 über <https://www.vr-elibrary.de/> eingesehen werden.

Der Stadtverweis war in der mittelalterlichen Gesellschaft ein probates Mittel, um normwidriges Verhalten von Bürgern, Einwohnern, aber auch von Fremden zu sanktionieren. Die Dissertation gibt Einblick in zahlreiche schriftliche Quellen der Städte Frankfurt, Mühlhausen, Fritzlar, Hildesheim, Göttingen, Braunschweig und Goslar aus der Zeit zwischen 1300 und 1500.

...

... Dabei wird gefragt, welche Vergehen mit welcher Art des Ausschlusses geahndet wurden, wie sich die gesellschaftliche Stellung des Delinquenten auf das Strafmaß auswirken konnte, welchen Einfluss ferner die jeweilige städtische Obrigkeit auf das Verfahren hatte und welche Möglichkeiten der Strafmilderung vorlagen. Ein zentrales Anliegen der Städte war es dabei, den Frieden nach innen und nach außen zu sichern. Anstatt den Mitgliedern mittels Ausschlussanktion die Zugehörigkeit zu ihrer Gemeinschaft zu entziehen, wurden die Strafen mitunter durch Geldbußen oder die Ausbesserung der Stadtbefestigung ersetzt.

FORSCHEN. BERICHTEN. ERFAHREN 2022

Forschungsbericht 2022, hg. v. Institut für vergleichende Städtegeschichte, Münster 2023.



In diesem Jahr erschien der Forschungsbericht des ISTG erstmals in neuer Form und mit neuem Blick auf die Arbeiten des ISTG. Sowohl das Layout als auch die Inhalte mit Interview, besonderen Forschungsschwerpunkten des Jahres oder der Vorstellung der Fellows und neuen Gesichter am Institut wurden von vielen Seiten sehr gelobt. Dies zeigt, dass die Arbeiten des ISTG in der Fachöffentlichkeit wahrgenommen und für andere Forschungsvorhaben genutzt werden.

Zuschriften zum Forschungsbericht 2022:

„... zum hoch beeindruckenden Forschungsbericht meine Gratulation!“

„... vielen Dank für die Zusendung des Forschungsberichts. Sie machen ja wirklich sehr interessante Projekte! Ihre historische Forschung zu den Städten in Westfalen ist für unsere tägliche Arbeit unverzichtbar.“

„Vielen Dank und Gratulation für den so großartig aufgemachten Bericht. Diese instruktive und anschauliche Form macht richtigen Eindruck: Hoffentlich mit entsprechend positiven Folgen!“

AUSWAHLLISTE VON NEUERSCHEINUNGEN ZUR STÄDTEGESCHICHTE 2022

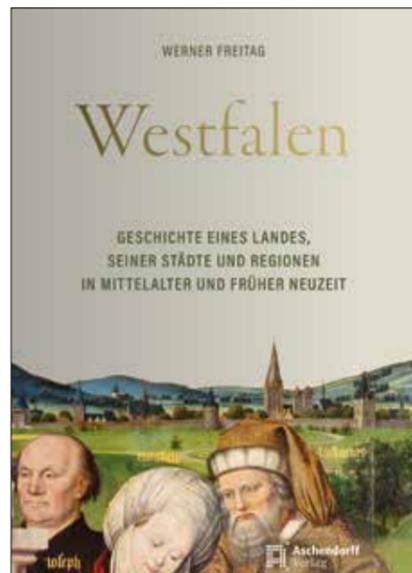
Auch für das Jahr 2022 konnte am IStG wieder eine umfangreiche „Auswahlliste von Neuerscheinungen zur Städtegeschichte“ erarbeitet werden, in deren Entstehungsprozess diesmal mehr als 2.700 Publikationen erfasst und dabei rund 166 Zeitschriften ausgewertet wurden.



Die „Auswahlliste von Neuerscheinungen zur Städtegeschichte“ unterliegt weiterhin einem stetigen Entwicklungsprozess, der in dem Bemühen verfolgt wird, allen städtegeschichtlich Forschenden und Interessierten ein bibliographisches Hilfsmittel an die Hand zu geben, mit dem sich ein schneller Überblick über aktuelle Literatur gewinnen lässt. In der digitalen Version der vorliegenden Ausgabe 2022 wurden in der Absicht, die aktuellen technischen Entwicklungen zu berücksichtigen, erstmals Verlinkungen zu Open Access-Publikationen (darunter auch Artikel aus Wissenschafts-Blogs) sowie zu online-Rezensionen beigelegt, die einen schnellen und unkomplizierten Zugang zu den Veröffentlichungen ermöglichen. Darüber hinaus sind den bibliographischen Informationen zu zahlreichen Titeln eindeutige und dauerhafte Verweise auf digitale Publikationen in Form von DOIs (Digital Object Identifier) zugeordnet worden.

Ein zunehmend zu beobachtender wissenschaftlicher Fokus auf der Aufarbeitung des europäischen Kolonialismus veranlasste dazu, diesem Thema einen eigenen Themenbereich zuzuordnen, während die vermutlich durch die Covid-19-Pandemie ausgelöste Vielzahl an wissenschaftlichen Erträgen im Themenfeld „Städte in Zeiten von Pandemien und Epidemien“ – dem sich die Auswahlliste 2021 noch mit einem Sonderthema widmete – inzwischen wieder auf ein „vorpandemisches“ Maß zurückgegangen ist. Entsprechende Veröffentlichungen wurden folglich wieder allgemein im Themenfeld „Stadt und Körper“ eingeordnet.

Die Druckversion der Auswahlliste 2022 ist am IStG verfügbar, während die digitale Ausgabe kostenfrei im pdf-Format über die IStG-Website abgerufen werden kann: https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/staedtegeschichte/4_wissenschaftsservice/bibliographie/aktuellestaedtegeschichtliche-literatur/neuerscheinungsliste_2022.pdf



WESTFALEN

Werner Freitag, Westfalen. Geschichte eines Landes, seiner Städte und Regionen in Mittelalter und Früher Neuzeit, Münster 2023.

Prof. Dr. Werner Freitag war in seiner Funktion als Professor für Westfälische und Vergleichende Landesgeschichte an der Universität Münster von 2007 bis 2021 wissenschaftlicher Vorstand des IStG. Seine stadt- und landesgeschichtlichen Forschungen der vergangenen Jahre hat er in einer Publikation „Westfalen. Geschichte eines Landes, seiner Städte und Regionen in Mittelalter und Früher Neuzeit“ versammelt und legt damit seit den 1980er Jahren erstmals wieder eine Geschichte Westfalens im ‚Alten Reich‘ vor. In dieses Projekt flossen u.a. die Forschungsergebnisse der von Prof. Freitag am Städteinstitut betreuten Doktorandinnen und Doktoranden sowie Materialien und zahlreiche kartographische Werke ein, die unter seiner Leitung am IStG erarbeitet worden sind.

VORSCHAU SAVE THE DATE

18. MÄRZ 2024

PRÄSENTATION DES HISTORISCHEN ATLAS WESTFÄLISCHER STÄDTE. BD. 17: WITTEN

Veranstalter: Historische Kommission für Westfalen, IStG, Stadt Witten, Verein für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark (Witten)

Veranstaltungsort: Märkisches Museum Husemannstraße 12, 58452 Witten (18 Uhr)

26. APRIL/21. JUNI 2024

FREITAGS-KOLLOQUIUM ZU PROBLEMEN VERGLEICHENDER STÄDTEGESCHICHTE

Veranstalter: IStG

Veranstaltungsort: Seminarraum des IStG, Königsstr. 46, 48143 Münster (14.00 Uhr)

10. JUNI 2024

PRÄSENTATION DES DEUTSCHEN HISTORISCHEN STÄDTEATLAS. BD. 7: MAGDEBURG

Veranstalter: Stadtarchiv Magdeburg, IStG

Veranstaltungsort: Kaiser-Otto-Saal des Kulturhistorischen Museums Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 68–73, 39104 Magdeburg (17 Uhr)

16./17. MÄRZ 2026

49. FRÜHJAHRSKOLLOQUIUM DES IStG

Thema: „Zwischen Reich und Fürstentherrschaft – Der Typus der autonomen Stadt im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit“

Veranstalter: IStG in Zusammenarbeit mit Dr. Henning Steinführer (Braunschweig) und Dr. Angela Huang (Lübeck)

Veranstaltungsort: Vortragssaal des LWL-Museums für Kunst und Kultur, Domplatz 10, 48143 Münster

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Institut für vergleichende Städtegeschichte
an der Universität Münster
Königsstraße 46
48143 Münster
Tel: 0251/83-275-14
E-Mail: istg@uni-muenster.de
<https://www.uni-muenster.de/Staedtegeschichte/>

KONZEPT

Ria Hänisch, M.A.
Dr. Angelika Lampen
Prof. Dr. Ulrike Ludwig

ONLINE-VERSION

<https://www.uni-muenster.de/Staedtegeschichte/bestaende/Forschungsberichte.html>

GREMIEN DES ISTG

MITGLIEDER DES WISSENSCHAFTLICHEN BEIRATS

Prof. Dr. Michael Rothmann, Hannover (Vorsitzender des Beirats)
Prof. Dr. Thomas Großbölting, Hamburg (stellv. Vorsitzender des Beirats)
Prof. Dr. Mechthild Black-Veldtrup, Münster
Prof. Dr. Roman Czaja, Toruń/Thorn
Prof. Dr. Andreas Dix, Bamberg
Prof. Dr. Sabine Griese, Leipzig
Prof. Dr. Barbara Krug-Richter, Saarbrücken
Prof. Dr. Michel Pauly, Esch-Sur-Alzette
Prof. Dr. Jacco Pekelder, Münster
A.o. Prof. Dr. Martin Scheutz, Wien
Prof. Dr. Petra Schulte, Trier
Dr. Henning Steinführer, Braunschweig

GESELLSCHAFTER

Deutscher Städtetag
Kuratorium für vergleichende Städtegeschichte
Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Stadt Münster
Universität Münster

REDAKTION

Ria Hänisch, M.A.
Anja Heinz, B.A.
Dr. Angelika Lampen

GESTALTUNG/DESIGN

Designbüro Knickelmann
www.knickelmann.de

BILDNACHWEIS

Cover: Ontologien, © Christiane Knickelmann;

S. 2: Beverförder Hof, Foto: Julius Gaertner, ca. 1915, © LWL-Medienzentrum für Westfalen;

S. 5: Das ISTG, Foto: © Burkhard Beyer, 2009; Eingang zum ISTG, Foto: Cornelia McSporran, 2015;

S. 6/7: Europakarte: Kooperationen 2023, Entwurf Tobias Kniep, © HiKo / ISTG;

S. 8: Atlassitzung „Cathedra-Petri“ (24.2.), Frühjahrstagung (20./21.3.) und Atlaspräsentation in Bad Fredeburg (30.3.), Fotos: Ria Hänisch;

S. 9: Präsentation Geschichte Westfalens (2.5.), Foto: Ria Hänisch; Poster „Geosemantische Kontextualisierung“ (25.5.), Entwurf: Anna-Lena Schumacher u.a.;

Feier im Innenhof (15.6.) und Präsentation Pfalzen in Westfalen (21.6.), Fotos: Ria Hänisch;

S. 10: Petr Bártik und Fabian Voß (7.8.), Tagung „Den Frieden gewonnen“ (28./29.9.), Lotti (1.10.), Fotos: Ria Hänisch;

S. 11: Weihnachtsfeier (7.12.), Foto: Ria Hänisch; Poster Projekt „Exile Letters“ (7.12.), Entwurf: Simon Dreher © ISTG;

S. 12: Anja Heinz, Foto: Ria Hänisch;

S. 14: Olga Kozubka und Collage „Arbeiten am ISTG“, © Sammlung ISTG;

S. 16: Bücher-Welten, Foto: Ria Hänisch;

S. 17: Angelika Lampen und Sabina Ruwe, Fotos: Anja Heinz; Stefan Tönnessen, Foto: Ria Hänisch;

S. 18/19: ISTG-Bibliothek: Zeitschriftenregal, Foto: Katrin Jaspers, 2021; Kompaktanlage, Bücherregal, Lesesaal, Fotos: Ria Hänisch;

S. 20/21: Die Ansichtskartensammlung des ISTG, Fotos: Stefan Tönnessen;

S. 21: Ansichtskarte Hauptbahnhof Frankfurt am Main, Sammlung Freudenberg, Inv. Nr. 3017, © Verlag Franz Hayer München;

S. 22: Ansicht Frankfurter Altstadt, Sammlung Freudenberg, Inv. Nr. 3243, Ausschnitt; Blick auf die Baustelle der Neuen Altstadt, © DomRömer GmbH, Fotograf/Drohne:

Martin Leissl; Ansicht der Frankfurter Altstadt vom Belvedere der „Goldenen Waage“, Sammlung Freudenberg, Inv. Nr. 3355;

S. 23: Ansicht „Zur Goldenen Waage“, um 1930, Sammlung Freudenberg, Inv. Nr. 3366; Ansicht „Zur Goldenen Waage“, 2018, © DomRömer GmbH,

Fotograf: Uwe Dettmer; Ansichtskarte Goldhutgasse (Fünffingereck), um 1910, Sammlung Freudenberg, Inv. Nr. 3300, Jacobs Kunstanstalt Frankfurt a.M.;

S. 24: Dieter Overhageböck bei der Arbeit, 2003, © Sammlung ISTG; Thomas Kaling bei der Arbeit, Foto: Peter Leßmann, 2013;

S. 25: Dieter Overhageböck und Tobias Kniep beim Kartenstudium, Foto: Ria Hänisch;

S. 26: Karte „Wiederaufbau Magdeburgs nach 1631“, Detail der Tafel 8.3 des DtHistStAtl 7, Entwurf: Jens Kunze, Oliver Rathmann, Daniel Stracke;

S. 29: Belagerung Stralsunds durch Wallenstein 1628, aus den Hogenbergschen Geschichtsblättern (wikimedia commons);

S. 30: Johann Klaj, Geburtstag Deß Friedens. Endter, Nürnberg 1650, © HAB Wolfenbüttel; Stadtplan von Zwickau v. Jeremias Vollrath, 1675 © StadtA Zwickau, Ka 0152 (wikimedia commons);

S. 32/33: Petr Bártik, Filip Vukusa, Fotos: Ria Hänisch; Fabian Voß © Fabian Voß;

S. 34: Ansicht Bad Fredeburg, Präsentation „Geschichte Westfalens“, Tagung „Den Frieden gewonnen“, Fotos: Ria Hänisch; Flyer „Stadtbuchtagung“ © Stadtarchiv Braunschweig; Projekt HiSMaComp, Umzeichnungen Bad Pyrmont, Entwurf: Tobias Runkel;

S. 35: Rothenberge, Foto: Ria Hänisch, 2010; Screenshot Leprosorien, <https://www.uni-muenster.de/Staedtegeschichte/leprosorien/leprosorien.html>;

Logo NFDI4memory, © NFDI4memory; Poster: Geosemantische Kontextualisierung, Entwurf: Anna-Lena Schumacher;

S. 36: Stadtansichten von Magdeburg, Ausschnitt aus Tafel 3.2 des DtHistStAtl Magdeburg (v.o.n.u.) Magdeburg (1610/30), Jan van de Velde (1593–1641), Kupferstich

(Original 40 x 211 cm), Neudruck durch Gerhard von Keulen, Amsterdam 1710. StadtA Magdeburg, Bildersammlung B112; MAGDEBURGVM in flore (1641), Kupferstich

(Original 14,6 x 54 cm), aus: Iohannes Angelii á Werdenhagen, I.C.C. de Rebuspublicis Hanseaticis [...], hg. v. Matthäus Merian, Frankfurt a. M. 1641, StadtA Magdeburg,

Bildersammlung B37; MAGDEBURG.1728, Friedrich Bernhard Werner, Radierung (Original 43,8 x 108 cm.), hg. v. Johann Balthasar Probst, Magdeburger Museen, KHM

Inv.-Nr.Gr. 12.282; G[ustav] Frank, kolorierte Lithographie (um 1860), Druck H. Arnold, Leipzig. Magdeburger Museen, KHM Inv.-Nr. Gr. 46.34.;

S. 37: Screenshot Exile Letters, © ISTG;

S. 38: Wandelhalle und Fürstenhof Staatsbad Pyrmont 2010, © Staatsbad Pyrmont (wikimedia commons);

S. 39: Kartierung mit GIS, Entwurf: Tobias Runkel;

S. 40: Ausschnitt aus Tafel 8 und aus Tafel 9 des HistAtlwestfSt Witten, © HiKo / ISTG;

S. 41: Projekt Inozemcy: Plan der Stadt Archangel'sk von 1739, homepage gis, Entwurf: Simon Dreher;

Leprastandorte in Deutschland, Entwurf: Klaus Henning, Ralf Klötzer, Oliver Rathmann;

S. 42: Caspar Merian, Münster 1657, © Sammlung ISTG;

S. 43: Logo NFDI4memory, © NFDI4memory;

Schwert am Rathaus Münster, Foto: Ria Hänisch; Logo „Orte des Rechts“, © EViR;

S. 44: Projekt Stooß'sche Verbreitungskarten, Foto: Olga Kozubka / Tobias Runkel;

S. 45: Ausschnitt aus der „Akzisekarte“ des HistAtlwestfSt Vermold, Entwurf: Sebastian Schröder;

S. 46: Flyer Frühjahrstagung 2023, © ISTG; Flyer Tagung „Den Frieden gewonnen“, © ISTG u.a.; Flyer Stadtbuchtagung, © Stadtarchiv Braunschweig;

S. 47: Flyer Freitags-Kolloquium Sommersemester und Wintersemester 2023, © ISTG;

S. 49: Cover des HistAtlwestfSt Bad Fredeburg, © HiKo / ISTG; Cover „Pfalzen Westfalen“, © Aschendorff;

Cover der „Geschichte Westfalens“ von Werner Freitag, © Aschendorff;

S. 50: Cover des HistAtlwestfSt Witten, © HiKo / ISTG; Cover Städteforschung A 105 (Stadtverweis), © Böhlau;

S. 51: Cover des Forschungsberichts 2022, © Christiane Knickelmann;

S. 52: Cover der Neuerscheinungsliste 2022, © ISTG; Cover der „Geschichte Westfalens“ von Werner Freitag, © Aschendorff

KONTAKT

IStG | Königsstraße 46

48143 Münster

T +49 251 83-275-14

istg@uni-muenster.de

www.uni-muenster.de/staedtegeschichte



GESELLSCHAFTER



Kuratorium für
vergleichende
Städtegeschichte e.V.